

Zeltgeschehen 306

Von allen guten Geistern verlassen

Im Blickpunkt 310

HANS-DIETHER REIMER

Die »Geistliche Gemeinde-Erneuerung« in der Bundesrepublik

Der Beginn

Aufschwung

Der gegenwärtige Stand

Die Bewegung in der katholischen Kirche

Dokumentation 321

Die Kirche als heilende Gemeinschaft

„Geistlehrer Josef“ über die Fernbehandlung von Kranken

Berichte 327

HANSJÖRG HEMMINGER

**Massensuggestion im Fernsehen
Zur ZDF-Sendung »Probe aufs Exempel« am 9. 10. 1986**

Informationen 329

OFFENBARUNGSSPIRITUALISMUS

»Geistige Loge Zürich« hat wieder eigenen Vorstand

PSYCHOTRAINING

Psychotherapie-Skandal in der Schweiz

WISSENSCHAFT

Nobelpreisträger gegen „creation science“
Schöpfungswissenschaft in der Bundesrepublik

ISLAM

Religionsunterricht für arabische Schüler

ISSN 0721-2402

E 20362 E

Material dienst

der EZW



**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

11

**49. Jahrgang
1. November 1986.**

Zeitgeschehen

○ **Von allen guten Geistern verlassen.** In gewisser Hinsicht kann man die am 9. Oktober von mehr als 10 Millionen Zuschauern verfolgte ZDF-Sendung »Probe aufs Exempel: Gesund durch Gedankenenergie« als einen „Warnschuß“ zur rechten Zeit ansehen. Die teilweise hektischen, wenn auch von nur allzu berechtigter Sorge um das Heil und die Gesundheit von Menschen bewegten Reaktionen vor der Sendung offenbarten, daß die Kirchen nicht in wenigen Stunden nachholen können, was sie in den letzten Jahrzehnten an geistiger Auseinandersetzung mit dem ganzen Bereich der sog. „alternativen Heilweisen“ versäumt haben. Erst in jüngster Zeit besinnt man sich wieder stärker auf den eigenen Heilungsauftrag (Matth. 10,1ff; Mk. 16,17f; 1 Kor. 12,9; Jak. 5,14–16), bezeichnenderweise in der charismatischen Bewegung und in der Missionswissenschaft (s. u. »Dokumentation«). Und trotz funktionierender Krankenbesuchsdienste in den Gemeinden und kirchlicher Krankenhäuser zeigt der Sturm auf die „alternativen Heilweisen“, daß es heute keineswegs mehr im allgemeinen Bewußtsein verankert ist, daß „auch die Gesundheit der Menschen eine Aufgabe der Kirche ist“ (so der Heidelberger Physiologe und Mitbegründer der Max-

Planck-Gesellschaft, Prof. Hans Schaefer).

Die ZDF-Sendung gab in erschreckender Weise einen Vorgeschmack davon, was auf die Bevölkerung zukommen kann, wenn die Probleme des Gesundheitswesens nicht mehr in christlich-verantwortlicher Weise gehandhabt werden, sondern beispielsweise in Abhängigkeit von den Einschaltquoten des Fernsehens. Nicht nur die Art und Weise, wie hier viele kranke, auf Heilung hoffende Menschen *außerhalb* der Veranstaltung in ein „Experiment“ mit einbezogen wurden, ohne daß für sie eine medizinische Kontrolle oder Hilfeleistung organisiert wurde, ist schlechthin empörend. (Stanislav Grof hat für Therapieopfer wenigstens ein sog. „spiritual emergency network“ geschaffen; vgl. MD 1984, S. 326f!) Der bereits vor der Sendung entfachte Proteststurm gegen das ZDF richtete sich aber nicht nur gegen diese ganz handgreiflichen Versäumnisse. Er nährte sich auch von den Ankündigungen und den bisherigen Projekten des ZDF, die das Vorhaben eindeutig in das spiritistisch-okkulte Umfeld rückten und dem Publikum die „Geistheilung“ als eine Art „Geisterheilung“ nahebrachten, wie z. B. in dem vom ZDF ausgestrahlten Film über den als Medium eines verstorbenen „Dr. Fritz“ agierenden brasilianischen Arzt Dr. Edson Queiroz. Nun kann man gegen eine sachliche Information über diesen Bereich schwerlich etwas einwenden. Die Art und Weise des Vorgehens der Kulturredaktion des ZDF machte aber von vornherein mißtrauisch und irritierte selbst Sympathisanten solcher Formen außergewöhnlicher

Heilungsversuche. So hieß es in der Programmankündigung des ZDF: „Das ZDF will live der Frage nachgehen, ob Menschen tatsächlich in der Lage sind, durch die Kraft ihrer Gedanken die eigenen Heilungsenergien zu aktivieren.“ Das ist eine Binsenwahrheit, die wohl kaum den Aufwand gelohnt hätte. Es kann ja wohl schwerlich der ursprüngliche Plan gewesen sein, zu zeigen, daß Geistheiler bloß bessere Suggestionstherapeuten sind! Es hieß jedoch in der Programmankündigung auch noch weiter, gleichzeitig solle der Einfluß eines „Kraftfelds“ untersucht werden, „das durch die gemeinsame Einstimmung der Anwesenden in Verbindung mit der Gedankenkonzentration eines geistigen Heilers [sc. des Herrn Wallimann] entstehen kann.“ In den Boulevardzeitungen war die Sendung denn auch rundweg als „Geistheilung per Fernsehen“ angekündigt worden und damit bei vielen Menschen unberechtigte Hoffnungen erweckt worden.

Nun hat die am 9. Oktober schließlich ausgestrahlte Sendung allerdings mit „Geistheilung“ im Sinne paranormalen, nicht-medizinischer Heilung gar nichts zu tun gehabt, sondern beruhte einfach auf der Anwendung hypnotischer Massentechniken (s. u. »Berichte«). Offenbar hatten die Verantwortlichen des ZDF unter dem Eindruck zahlreicher warnender Stimmen kurzfristig ihr Konzept „entschärft“ und der als langjährigem spiritistischen Medium und „Lebensberaterin“ tätigen Silvia Wallimann, die auch als Verfasserin eines kürzlich erschienenen „Ratgebers für das Leben danach“ mit dem Titel »Brücke zum Licht«

hervorgetreten ist, nur eine 14minütige Entspannungsübung mit dem Publikum erlaubt. So war denn auch von „Etikettenschwindel“ die Rede, und der Geschäftsführer des »Hartmannbundes« sprach von „Hochstapelei im Fernsehen“ und „Bluff, mit dem vernünftige Menschen veralbert werden“, denn „autogenes Training sei längst eine von vielen Ärzten und Menschen geübte Entspannungsübung“ (»Stuttgarter Nachrichten«, 11. 10. 86). Daß bei kranken Menschen durch Suggestion Wirkungen erzielt werden können, macht sich fast jeder Arzt zugunsten seiner Patienten zunutze. „Die Praxis der Suggestion und Hypnose zeigt uns“, so Prof. Schaefer, „daß die sichere Erwartungsvorstellung von körperlichen Veränderungen diese auch auslöst.“ Gut dokumentiert ist zum Beispiel ein Fall aus den 50er Jahren, als ein Krankenhauschef durch die bloße Suggestion, sie würden von dem damals berühmten „Fernheiler“ Dr. rer. pol. Trampler „fernbehandelt“ werden, bei seinen schwerkranken Patienten merkliche Besserung herbeiführte (vgl. MD 1956, S. 171 ff). Das zeigt zugleich, wie groß die Verantwortung bei der Anwendung solcher Methoden ist.

Wer sich heute wissenschaftlich-seriös mit „geistigen Heilweisen“ befaßt – als Beispiel sei hier auf den diesjährigen »Christus-Medicus-Kongreß« über Geistheilung verwiesen – mußte sich also von dem ZDF-Spektakel peinlich berührt fühlen. Dabei wäre eine ernsthafte Beschäftigung mit der Frage der „geistigen Heilweisen“ auch aus kirchlicher Perspektive sehr wünschenswert. Wir haben eine „Medizin für

den Körper“ – die Schulmedizin mit ihren unbestreitbaren Erfolgen, aber auch Einseitigkeiten – und eine „Medizin für die Seele“ – die Psychosomatik. Es fehlt aber weitgehend eine Medizin, die sich auch der *geistigen* Dimension des Menschen annimmt. Insbesondere gehört hierher auch die Frage, was man vom christlichen Glauben im Blick auf eine „geistige Heilung“ des Menschen erwarten kann.

Der christliche Glaube hat hier, wie auch andere Religionen, seine ganz bestimmten Ansichten – vor allem über den „wahren Arzt“, der dem Menschen wirklich helfen kann. Nach dem Evangelisten Lukas steht fest, daß Christus sicher nicht nur approbierten Ärzten die Gabe der Heilung geschenkt hat, sondern seinen Aposteln insgesamt „Gewalt und Macht über den Teufel gab und daß sie Seuchen heilen konnten“ (Lk. 9,1–2). Von daher dürfte es schwerfallen, unter Berufung auf die Bibel von vornherein alle Versuche der Heilung zu verurteilen, die mit den wissenschaftlich anerkannten Heilmethoden nicht erklärbar sind, auch wenn sie damit keinen Freibrief für Scharlatane aller Art ausstellt. Gewiß sind Heil und Heilung nicht ohne *körperliche* Gesundheit denkbar. Viele Krankheiten haben jedoch seelische Belastungen als Ursache. Aber „was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner *Seele*“ (Matth. 16,26). Die Seele aber ist nur gesund, wenn der Mensch bei der Heilung auch einen „neuen *Geist*“ bekommt. Denn seelische Nöte, Schuld und Verzweiflung haben ihren Ursprung oft in einem

gestörten Verhältnis zu Gott und zu den Mitmenschen. Die geistige Umwandlung des ganzen Menschen bei der Heilung ist in den neutestamentlichen Heilungs- und Wundergeschichten recht anschaulich geschildert. Aber auch heute noch kann jeder spüren, daß mit seiner Krankheit immer auch eine Infragestellung oder der Verlust einer bestimmten Lebensperspektive verbunden ist. Mit der rein organischen „Reparatur“ ist die Krankheit darum nie völlig überwunden. Was hülfte aber auch die Behandlung durch einen „Fernheiler“, wenn zusammen mit der körperlichen Besserung nicht auch die sozialen Beziehungen und das Verhältnis zu Gott wieder heil werden? In diesem Zusammenhang wäre auch das heute so strapazierte Wort der „Ganzheitlichkeit“ der Heilung angebracht. Hierzu gehört insbesondere die Frage, *was der Geheilte eigentlich mit seiner Gesundheit anfangen will!* Ohne eine minimale Perspektive für die geistige Existenz des zu heilenden Menschen kommen nicht einmal die Scharlatane aus, die zusammen mit ihren „Heilmethoden“ immer auch gleich bestimmte „weltanschauliche Versatzstücke“ mitliefern – bis hin zu extremen Bindungen in sektiererischen Strukturen. Daher erscheint es als eine ganz wichtige apogetische Aufgabe, die Begriffe der „Heilung“ und der „geistigen Heilung“ den Scharlatanen zu entreißen, wie ja auch die Alte Kirche dem Asclepiuskult den „Heilands“-Namen für Christus streitig gemacht hat.

Methoden und „Versatzstücke“ des „Heilers“ Wallimann nehmen sich dabei recht kümmerlich aus: Im Ge-

gensatz zu wesentlichen Einsichten der modernen Psychosomatik „behandelt“ er Menschen, ohne sie jemals persönlich gesehen zu haben, ohne etwas über ihre Biographie oder ihr soziales Umfeld zu wissen und ohne medizinische Diagnose. Gerade wenn man die Möglichkeit paranormaler Vorgänge nicht pauschal bestreiten möchte, so ergeben sich nach den beiden bedeutenden Forschern auf diesem Gebiet, Prof. Tenhaeff und Prof. Bender, sowohl Bedenken hinsichtlich der Behauptung „medialer Diagnosen“ als auch von „Fernheilungen“ Wallimanns: Nach Prof. Tenhaeff ist solchen „Heilern“ mit besonderer Vorsicht zu begegnen, die ihr Gewerbe berufsmäßig betreiben und daher unter Erfolgsdruck stehen. So soll man zu Wallimanns überhaupt nur gegen Zahlung von 250,- sfr in die Sitzung kommen können. Aus demselben Grund wäre es nach Prof. Bender bei Fernheilungen durch telepathische Beeinflussung „völlig abwegig, die vermutlichen Psi-Faktoren, wenn sie überhaupt im Spiel sind, zu überschätzen, da sie *nicht willkürlich* eingesetzt werden können. Gäbe es eine beliebige Reproduzierbarkeit paranormaler Leistungen, wäre der Streit um die Existenz solcher Phänomene längst beendet.“

„Die Seele gehört zum feinstofflichen Bereich des Menschen“, erklärt der über solche Differenzierungen „erhabene“ ehemalige Tiefbauzeichner Wallimann. „Sie ist der Antrieb der ‚Maschine Mensch‘. Wenn ich mich meinen Patienten durch Fernbehandlung verbinde, versuche ich, ihre innere Harmonie wiederherzustellen.“ Die Okkult-

Presse aber jubelt über das Fernsehen: „Genau diese Offenheit gegenüber dem Unerklärlichen haben wir bisher so schmerzlich vermißt“ (so »Das Neue Zeitalter«, 15. 10. 86, S. 3). So kann man sich täuschen! In einer Zeit der Entdeckung der *Grenzen* des Machbaren sind es ausgerechnet die antimodernistischen und okkulten Strömungen des „New Age“-Bewußtseins, die den säkularen Traum der technischen Machbarkeit und Selbsterlösung fortzusetzen beginnen. Mit Hilfe der Vorstellung von der Materie als „herabgestuftem Geist“ werden neue spiritistische Weltbilder entworfen, in die die „Seele“ als „feinstoffliches“ Gebilde voll integriert wird. „Das zetet über Materialismus, aber den Astralleib wollen sie wiegen“, mokierte sich schon Adorno.

Trotz des „Fernseh-Bluffs“ vom 9. Oktober ist vor einer Unterschätzung des Spiritismus zu warnen, und „man sollte nicht übersehen“, so der frühere Marburger Theologe Ernst Benz, „daß die spiritistischen Praktiken sich darauf berufen können, eine Lücke in der christlichen Glaubenswelt auszufüllen. In den christlichen Kirchen ist das *Charisma der Heilung* fast ganz verloren gegangen. Ebenso steht es mit den Aussagen über die jenseitige Welt.“ So hat es neben zweifelhaften Gestalten auch immer sehr tiefsinnige Versuche gegeben, „die spiritistischen Lehren zu Hilfe zu nehmen, dieses Vakuum mit konkreten Anschauungen und Hoffnungen zu füllen“ (»Parapsychologie und Religion«, Freiburg 1984, S. 126f). In einer zur „Wendezeit“ deklarierten Epoche wird der Ausgleich dieses Defizits immer dringlicher. ru

Die »Geistliche Gemeinde-Erneuerung« in der Bundesrepublik

Dieser zweite Beitrag über die charismatische Bewegung ist ein nüchterner Informationsbericht. Wir waren gezwungen, auf engem Raum möglichst viele Details mitzuteilen, denn, bedingt durch das Fehlen einer historischen Arbeit, sind die Fakten für die meisten noch immer nicht verfügbar. Darunter leidet die gegenwärtige Diskussion. Auch war es nicht zu umgehen, sich streng auf die innerkirchliche »Geistliche Gemeinde-Erneuerung« und ihr katholisches Pendant zu beschränken, obwohl dadurch der Teil der Gesamtbe-
wegung, der für unsere Kirche natür-

lich besonders relevant ist, mehr oder minder künstlich herauspräpariert wurde. Neben dem, was im Innenraum unserer Kirche sichtbar wird, geschieht gleichzeitig ja noch vieles andere im Bereich geistlicher Aufbrüche. Es ist von dem gleichen Geist getragen, wenn auch eingebunden in andere Traditionen und meist von einem anderen Kirchenverständnis bestimmt. Darauf kann hier nur kurz hingewiesen werden; die nötige Ergänzung muß an anderer Stelle gebracht werden. Einen dokumentarischen Beitrag wird die nächste »EZW-Orientierung« bieten.

Der Beginn

Nach Deutschland kam die charismatische Bewegung auf leisen Sohlen. Doch fand sie – so überraschend dies klingen mag – auch hier einen vorbereiteten Boden, wenn auch in anderer Hinsicht als in den Vereinigten Staaten: Einzelne missionarische Gemeinschaften, Glaubenszentren, Kommunitäten, die zum Teil schon „charismatische Erfahrungen“ hatten, griffen als erste den Impuls auf. Dieser wirkte dann in geistlich-erweckten und ökumenisch-offenen Kreisen weiter – eher zaghaft und zunächst verborgen. Vermittler war der evangelische Pfarrer *Arnold Bittlinger*, damals Leiter des Volksmissionarischen Amtes der Pfälzischen Landeskirche. Er hatte auf einer Studienreise in die USA, die er im Herbst 1962 unternahm, in der lutherischen Gemeinde von Pastor Larry Christenson und in anderen lutherischen und anglikanischen Gemeinden die neue Frömmigkeit kennengelernt. Seinen Berichten zufolge (u. a. »Deutsches Pfarrerbblatt« 1963, S. 333f) war er besonders beeindruckt von den charismatischen Gebetsgottesdiensten, „in denen die Geistesgaben (z. B. Prophetie, Offenbarung, Sprachenrede und Interpretation) in großer Disziplin und Ordnung und in einer feierlichen liturgischen Schönheit praktiziert wurden“. Ebenso erstaunlich war für ihn die Befruchtung des Gemeindelebens durch das aktive Zusammenwirken der von der Erneuerungsbewegung erfaßten Laien.

Im August des folgenden Jahres lud Bittlinger im Rahmen seines Amtes zu einer ersten charismatischen Tagung in die Evangelische Akademie in Enkenbach ein, zu der *Larry Christenson* als Berichterstatter kam. Die 80 Teilnehmer, fast durchweg Pfarrer und

verantwortliche Mitarbeiter in verschiedenen kirchlichen Arbeitszweigen, Gemeinschaften und Gruppierungen, waren zunächst eher skeptisch-zurückhaltend gewesen; doch zeigten sie echtes Engagement für geistliche Erneuerung. Die Wirkung der Tagung war stark. Man hatte durch die Berichte aus Amerika, vor allem aber in persönlichen Gesprächen, im Gottesdienst, der charismatische Elemente enthielt, und im Gebet (auch unter Handauflegung) etwas von dem neuen Geist verspürt, und hatte, wie Wilhard Becker berichtete, große Ehrfurcht gezeigt vor dem, was sich hiermit ankündigte. Das Gehörte und Erlebte wurde rasch weitergegeben; ein Netz von Bezügen entstand im evangelischen Raum, in dem es zum Austausch der Erfahrungen kam.

Unmittelbar nach Enkenbach wurde ein kleiner Ausschuß für die Durchführung weiterer Tagungen gebildet. Durch die Initiative von *Dr. Reiner Friedemann Edel*, damals Verleger in Marburg, in Verbindung mit Arnold Bittlinger, Arthur Richter vom Marburger Kreis, dem Nürnberger Pfarrer Klaus Heß (»Vereinigung vom gemeinsamen Leben«) und Wilhard Becker von der 1949 gegründeten baptistischen »Rufer-Bewegung« entstanden *Ökumenische Kirchentage* in Königstein/Taunus. Sie wurden von einem »Ökumenischen Dienst e.V.« getragen, der 1966 ins Leben gerufen wurde. Diese Versammlungen – bei denen Gebet und Gottesdienst eine große Rolle spielten – gaben die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen, sich gegenseitig zu beraten und zu helfen und an einer theologischen Klärung zu arbeiten. Das ökumenische Anliegen war dabei ebenso stark wie das geistlich-charismatische. (Die Beiträge der ersten Tagung im Juni 1965 sind in dem Band »Kirche und Charisma«, Marburg 1966, in der von R. F. Edel herausgegebenen Reihe »Ökumenische Texte und Studien« erschienen.) Auch bildete sich ein Arbeitskreis von Verantwortlichen (Theologen und theologisch geschulte Laien aus verschiedenen kirchlichen und freikirchlichen Bewegungen), in dem Fragen des charismatischen Aufbruchs beraten wurden. So war von Anfang an eine „kritische Relation zwischen Leben und Erfahrungen einerseits und biblisch-theologischer Lehre andererseits als notwendig erkannt und aufrecht erhalten worden“ (W. E. Failing).

Aufgrund der gemeinsamen charismatischen Erfahrungen erwuchs der Wunsch nach engerer geistlicher Gemeinschaft gerade auch unter den führenden Personen. So entstand im Sommer 1968 auf *Schloß Craheim* (Wetzhausen bei Schweinfurt) ein »Ökumenisches Lebenszentrum für die Einheit der Christen«, dessen Träger wiederum der »Ökumenische Dienst« mit Albrecht Fürst zu Castell-Castell als Vorsitzendem war. Hier lebten nun A. Bittlinger, W. Becker zusammen mit Siegfried Großmann und R. F. Edel, dazu seit 1973 sechs methodistische »Jesu Weg Schwestern«. Ursprünglich als „Zentrum für Seelsorge und Bibelschulung“ im Rahmen des Marburger Kreises gedacht, sollte Craheim nach A. Bittlingers Plan nun auch ein Kommunikationszentrum für die charismatische Bewegung werden. Ja, man dachte endlich an eine „Ökumenische Akademie“ als Studien- und Ausbildungsstätte für Christen aller Konfessionen. Der Schweizer Franziskaner *Eugen Mederlet* gründete, dem Schloß benachbart, ein „Haus der Stille“ für Exerzitien, Meditationswochen und Stille Tage (heute »Franziskushof«).

Craheim war bis zur Gründung des »Katholischen Evangelisationszentrums« vor zwei Jahren (s. u.) der einzige Ort im deutschsprachigen Raum, an dem die charismatische Erneuerung eine Heimstatt hatte. Doch ein wirkliches Zentrum, wie etwa jenes in Ann

Arbor/USA, war Craheim nie. Die anfangs gesetzten Ziele konnten nicht realisiert werden, u. a. aus wirtschaftlichen Gründen: in den 60er und 70er Jahren war die charismatische Erneuerung in der Bundesrepublik noch recht klein. So fehlte das Hinterland, um ein größeres Projekt durchzutragen. Während die einzelnen Gründerpersonen im Laufe der 70er Jahre wieder wegzogen – zuletzt Pfarrer Bittlinger (1976), der dann »Beauftragter für Fragen der charismatischen Erneuerung« beim Ökumenischen Rat wurde (1978) – erwies sich Craheim selbst durch alle Jahre hindurch bis heute als eine vom Geist des neuen Aufbruchs getragene Tagungs- und Einkehrstätte. Seit das Schloß mit Pfarrer Dieter Endres wieder einen theologischen Leiter bekam und die schwere Übergangszeit, die von der kleinen Lebensgemeinschaft in bewundernswertem Einsatz durchgestanden wurde, ein Ende gefunden hat, gewinnt das Zentrum zunehmend Beachtung und Vertrauen seitens der Bayerischen Landeskirche.

Aufschwung

Erst etwa zehn Jahre nach der Enkenbacher Tagung – in Verbindung mit der sog. „Jesus-*People-Welle*“ (1972/73) – trat die charismatische Bewegung in das öffentliche Bewußtsein. Besonders ihr Auftreten in der katholischen Kirche machte sie bekannt; denn hier wurde sie als neuartig empfunden, während biblisch-erweckliche Aufbrüche im Protestantismus nicht unüblich sind. Über den großen Pfingstkongreß 1975 in Rom, der die Kirchentreue der katholischen Charismatiker ebenso dokumentierte wie die (überraschende!) Approbation der Bewegung durch die römische Hierarchie, wurde in allen Medien berichtet. Und auf der Weltkirchenkonferenz in Nairobi im gleichen Jahr trat die charismatische Bewegung sehr deutlich ins Blickfeld der Teilnehmer. Seitdem weiß man von ihr in den Kirchen.

1976 beschäftigte sich die Deutsche Lutherische Bischofskonferenz auf einer Klausurtagung auf dem Schwanberg mit den geistlichen Erscheinungen in der eigenen Kirche. Ein im Anschluß an die Tagung ausgegebenes „Wort an alle Gemeinden“ enthielt einen schmalen, doch positiv gehaltenen Passus auch über die charismatische Erneuerung. Damals fand in Arnoldshain auch eine Ratstagung der *Evang.-methodistischen Zentralkonferenz in Europa* statt, die sich das Thema »Charisma und Erneuerung der Kirche« gestellt hatte. In der Methodistischen Kirche der Bundesrepublik ist die Bewegung jedoch wenig wirksam geworden. Anders bei den *Baptisten*: In den 70er Jahren hatte etwa ein Drittel der Pastorenschaft charismatische Erfahrungen. Aufgrund der besonderen freikirchlichen Struktur wurden die Impulse hier direkt in das Gemeindeleben aufgenommen, während es zur Bildung besonderer Gebetsgruppen, die für den weltweiten charismatischen Aufbruch kennzeichnend sind, nicht kam. 1976 hatte die Leitung des »Bundes Evang.-Freikirchlicher Gemeinden in der BRD« die Gründung eines »Arbeitskreises Charisma und Gemeinde« angeregt, dessen Sprecher seither S. Großmann ist. Anlaß waren Probleme in manchen Gemeinden und vereinzelt auch Abspaltungen ganzer Gruppen gewesen. (Solche separatistischen Tendenzen sind u. a. zu verstehen von der unterschiedlichen Herkunft der im Bund zusammengefaßten Christen her, die ja auch aus Pfingstgemeinden, meist Elim-Gemeinden, und aus der Brüderbewegung kommen.) Der Arbeitskreis führt bis heute bundesoffizielle Tagungen durch, „die Raum für den Umgang mit Charismen schaffen und Erfahrungen, die dabei gemacht werden, theologisch und seelsorgerlich begleiten“. Seit 1981 werden alljähr-

lich auch „Konferenzen zur charismatischen Erneuerung“ durchgeführt, mit bis zu 600 Teilnehmern. Auf Bitten der Bundesleitung und als Ergebnis dieser Arbeit entstand das Buch »Haushalter der Gnade Gottes« von S. Großmann (1977; leider vergriffen). Die oben genannten „Rufer“ schließlich, die 1963 den charismatischen Anstoß in die verschiedenen Anliegen ihrer Arbeit – Therapie und Seelsorge, ganzheitliches Christsein, Gemeindeaufbau und Weltverantwortung – integriert hatten, stellen heute die wohl fortschrittlichste Gemeinschaft im Rahmen der neuen Aufbrüche dar.

In der *evangelischen Kirche* fanden in den 70er Jahren zunehmend Pfarrer zur charismatischen Bewegung, und der Impuls drang auf vielen Wegen auch in die Gemeinden ein. Es wurde eine gemeinsame Ausrichtung und auch eine gewisse *Strukturierung* erforderlich. Im März 1976 bildete sich ein *Koordinierungsausschuß* von etwa zehn Mitgliedern, denen es „aufgegeben ist, die Gemeinsamkeit der Bewegung zu wahren“. Dieser Ausschuß gab kurze „Leitlinien“ heraus, die das Selbstbewußtsein der Charismatischen Gemeinde-Erneuerung profilierten – auch im Gegenüber zu pfingstlerischen und frei-charismatischen Tendenzen, die aus dem weiteren Umfeld in die Gemeinden einfließen. Denn etwa ab Mitte der 70er Jahre drangen viele neue Gruppierungen aus Amerika und England in unseren Raum ein. 1978 wurde dann, im Anschluß an die damalige Königsteiner Tagung, das Koordinierungsteam neu zusammengestellt und *Wolfram Kopfermann* (seit 1974 Pastor an der Hamburger Hauptkirche St. Petri) zu seinem Leiter gewählt. Das Team, das sich nach den jeweiligen Erfordernissen selbst ergänzt, ist eher ein Beraterkreis und Planungsausschuß, der sich einer gemeinsamen Verantwortung bewußt ist, als ein repräsentatives Führungsgremium. – Seit Dezember 1978 erscheint in unregelmäßigen Abständen ein *Rundbrief*. Erst Anfang der 80er Jahre entstand dann ein »*Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.*« als juristischer Träger einer „Geschäftsstelle“ (Speersort 10, Hamburg 1) mit mehreren Mitwirkenden, von denen gegenwärtig zwei vollzeitig angestellt sind. Die Finanzierung erfolgt durch Spenden; zuweilen wird freiwillig der „Zehnte“ gezahlt. Ein „*Freundeskreis*“ entstand 1983, doch wurde er bisher nicht besonders aktiviert. Aufs ganze gesehen wird die Organisation so klein und informell wie möglich gehalten.

Gegen „Vereinsmeierei“ ist man ausgesprochen allergisch, und die Bildung eines Gruppengeistes wird von den Verantwortlichen eher erschwert als gefördert. Deshalb wirkte die Geistliche Gemeinde-Erneuerung innerhalb der Kirche auch nicht durch Fraktionsbildung oder durch Zusammenschluß ihrer Anhänger, wie das bei neuen Bewegungen häufig der Fall ist. Ihr Mittel, den charismatischen Impuls weiterzutragen, ist vielmehr die *Tagung*. Sie wurde in zwei Grundformen entwickelt: als Kurs und als Kongreß.

Besonders charakteristisch für die erste Form ist das viertägige »*Einführungsseminar*«, das je nach Zielgruppe (Gemeindeglieder oder speziell Pfarrer und Multiplikatoren) und nach Seminarleiter variiert. Die Abzweckung der Charismatiker ist nicht missionarisch; vielmehr sollen Kirchenmitglieder in ein bewußtes christliches Leben, das dem Wirken des Heiligen Geistes gegenüber offen ist, eingeführt werden („persönliche geistliche Erneuerung“). Mit der Verbindung von biblischer Lehre, Gruppenarbeit, Seelsorge, geistlichen Prozessen (Gebet, Vergebung, Segen) und Gottesdiensten in charismatischer Tradition haben diese Seminare „Exerzitiencharakter“ und stellen eine Form der Glaubensvermittlung dar, die im evangelischen Raum mit den geistlichen

Bewegungen seit Mitte des Jahrhunderts neu in die Kirche eingebracht wurde. – Andere Kurse sind mehr traditioneller Art: die Vertiefungsseminare sind themenorientiert, ebenso die Tagungen zum Gemeindeaufbau und zur Seelsorge. Hinzu kommen Jugend- und Familientagungen. Einzelne Pfarrer bieten weiterführende Tagungen an, etwa in Franken, Württemberg, Hessen.

Hatte man sich in den Jahren 1976–1979 wiederum bei ökumenischen Veranstaltungen in Königstein/Taunus getroffen, so werden seit 1980 konfessionspezifische *Kongresse* durchgeführt. Man wollte sich nun zunächst einmal in der eigenen Kirche sammeln. Dazwischen finden auch kürzere Regionaltreffen statt. Solche Kongresse haben mehrfache Bedeutung: Sie führen die Charismatiker zusammen, bieten also Gelegenheit zu Begegnung und Austausch, stärken das Gemeinschaftsbewußtsein und lassen in den großen charismatischen Gottesdiensten die Teilnehmer „Kirche in der Gegenwart des Herrn“ real erleben. Sie vermitteln ferner Lehre; die wichtigsten Vorträge werden auf Cassetten in großen Mengen verbreitet und prägen dadurch ein weites Feld. Und nicht zuletzt wird hier der „Kurs“, den die Verantwortlichen steuern, proklamiert und durch die Wahl der Themen und der zum Teil internationalen Referenten vorgestellt. Die Kongresse sind also so etwas wie Markierungspunkte in der Geschichte der Bewegung. Besonders hier spricht die Geistliche Gemeinde-Erneuerung auch in die kirchliche Öffentlichkeit.

Als besondere Ereignisse sollen noch die europäischen Treffen erwähnt werden. Das Pfingsttreffen 1982 in Straßburg (s. MD 1982, S. 224ff) war ein großes Erlebnis ökumenischer Einheit, das den evangelischen Teilnehmern eine beeindruckende Begegnung mit katholischer Spiritualität vermittelte. Die Nachfolgekonferenz »ACTS 86« fand im Juli dieses Jahres in Birmingham statt. Allerdings waren hier nur wenige Katholiken vertreten, da das Treffen vor allem von den nordeuropäischen Protestanten getragen wurde und stark angloamerikanisch ausgerichtet war.

Der gegenwärtige Stand

Überblickt man den Werdegang der charismatischen Bewegung im Raum der EKD, so spiegelt sich hier die weltweite Entwicklung mit ihren verschiedenen Epochen nur in bedingtem Maße wieder. Wohl ist auch bei uns die Anfangszeit mit ihren Faszinationen vorüber; die Vertreter der »Geistlichen Gemeinde-Erneuerung« (so die offizielle Bezeichnung seit 1984) leben durchaus in dem Bewußtsein, nun in einer zweiten Phase der Erneuerungsbewegung zu stehen. Doch haben sich hierzulande die Entwicklungsabschnitte eher vermischt und damit auch relativiert. Wenn die Verantwortlichen auf die Frage nach dem gegenwärtigen Stand von einer *ständigen Zunahme* berichten, so ist das nicht falsch. Die Zahl derer, die sich mit der Bewegung identifizieren oder sich ihr zumindest geöffnet haben, war nie groß, und so kann von einer bescheidenen Progression gesprochen werden. (Man rechnet heute mit etwa 500 Pfarrern.) Die Kongresse weisen immer mehr Besucher auf; die Kurse sind ausgebucht und müssen vermehrt werden. Die Nachfrage nach einschlägiger Literatur steigt fortwährend.

Heute ist *Hamburg* ein gutes Beispiel für ein stetiges und folgerichtiges Wachstum. Seit acht Jahren werden hier in der Citykirche St. Petri an jedem Sonntagabend charismatische Gottesdienste gefeiert, an denen gegenwärtig 500 bis 800 Personen teilnehmen. Im gesamten Großraum Hamburg sammeln sich die „charismatisch Erweckten“ in über

40 Hauskreisen, deren Leiter in regelmäßigen Treffen und etwa dreimal im Jahr in Schulungswochenenden begleitet und fortgebildet werden. Darüber hinaus finden monatliche Treffen interessierter Pfarrer statt. Vergleichbare Zentren gibt es in anderen bundesdeutschen Städten nicht mehr, doch könnten viele Orte genannt werden, wo in bescheidenem Maße und auf je eigene Weise Ähnliches geschieht: Da bilden sich Kreise, die, selbst wenn sie mehr für sich bleiben, das Gemeindeleben bereichern; zuweilen gewinnen sie zentrale geistliche Bedeutung und tragen den Pfarrer in seinem Dienst. Da kommen geistliche Elemente zum Tragen, die sich vor allem im Gebetsleben, im verstärkt biblischen Bezug des Glaubens und in einer größeren Freiheit, über den Glauben zu sprechen, ausdrücken. Die ganze Atmosphäre in der Gemeinde wandelt sich. Besondere charismatische Gottesdienste oder auch „Segnungsgottesdienste“ werden zum Teil in den Gemeinden, teilweise auch regional gefeiert. Und stets führt der charismatische Impuls zu einer Aktivierung der „Laien“. Freilich gibt es auch viele Beispiele für einen nur kurzfristigen Aufbruch, der dann nicht weiterführte, sondern „versandete“ – meist durch einen Pfarrerwechsel bedingt, oder der durch Einseitigkeiten und menschliche Bedingtheiten Komplikationen heraufbeschwor, die der Bewegung dann meist erheblichen Schaden zufügten.

Eine weitere Beobachtung kennzeichnet die gegenwärtige Situation: Die Charismatiker werden sich zunehmend ihrer Nähe und inneren Verwandtschaft zu anderen Strömungen und Gruppierungen der weltweiten geistlichen Bewegung seit Mitte des Jahrhunderts bewußt, so zu einigen Kommunitäten und Lebensgemeinschaften, zu evangelistisch-missionarischen Gruppierungen (wie z. B. »Jugend mit einer Mission«), zu Arbeitsgemeinschaften für Gemeindeaufbau, wie im letzten Artikel schon angedeutet, und auch zu verwandten Bestrebungen in den Landeskirchen. Ein Netz persönlicher Kontakte ist entstanden. Das ermutigt die Charismatiker, gibt ihnen das Bewußtsein, nicht alleine zu stehen. Es weitet ihren Gesichtskreis, animiert sie, an gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten mitzuarbeiten und wirkt so einer Sonderentwicklung und Ghettoisierung der charismatischen Erneuerung entgegen. Für den deutschen Raum ist diese Entwicklung sogar besonders typisch, da hier die wenigsten Pfarrer ein charismatisches Gesamtkonzept aufnehmen; die meisten greifen einzelne Elemente aus verschiedenen geistlichen Strömungen auf, bringen also von Anfang an eine universalere Sicht von „geistlicher Erneuerung der Kirche“ mit.

In diesem Zusammenhang soll noch eine Gruppe Erwähnung finden, die mit der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung besonders eng verbunden ist. *Günter Oppermann*, ein ehemaliger Freikirchler, hat 1971 das Jugendmissionswerk »Projektion J« in Hochheim/M. gegründet. Er war dann durch Pfarrer Bittlinger zur charismatischen Erneuerung gekommen und gehörte von Anfang an zum Koordinierungsausschuß. Viele internationale und interkonfessionelle Fäden laufen bei ihm zusammen. Mehrfach war sein Werk Träger charismatischer Veranstaltungen; sein Verlag übernahm die Verbreitung, teilweise Veröffentlichung der einschlägigen Literatur im evangelischen Bereich (incl. Cassettdienst). Seine Gruppe, die gegenwärtig fünf hauptamtliche und ca. 30 freie Mitarbeiter zählt, durchlief in den letzten zehn Jahren einen bemerkenswerten geistlichen Prozeß; sie ist heute im Sinn der charismatischen Erneuerung evangelistisch tätig, wobei sie stark gemeindeorientiert arbeitet.

Insgesamt kann über die heutige Situation gesagt werden: Die Angebote der charismatischen Erneuerungsbewegung werden ergriffen, und ihr Anliegen wird zunehmend

ernst genommen. Kirchenleitungen befassen sich auf ihren Sitzungen mit der geistlichen Erneuerung; es werden kirchliche Tagungen *über* die charismatische Bewegung oder mit ihr zusammenhängende Themen veranstaltet. Und wenn auf charismatischen Versammlungen fremdartige Töne anklingen oder un gute Praktiken geübt werden, dann regen sich viele auf – nicht nur jene, die immer schon dagegen waren, sondern gerade auch solche, die sich durch „charismatische Entgleisungen“ in ihren Erwartungen enttäuscht sehen und damit eine positive Grundeinstellung zum Ausdruck bringen. *Trotz alledem ist, im Welthorizont gesehen, die charismatische Erneuerung bei uns besonders schwach ausgeprägt.* Von einer „Bewegung“ kann innerhalb der deutschen evangelischen Kirche keine Rede sein. Und mit der Selbstbezeichnung »Geistliche Gemeinde-Erneuerung« ist eher die Zielrichtung markiert als ein tatsächlicher Vorgang erfaßt. Eher muß man von einer Stimulation einzelner Christen durch den charismatischen Impuls sprechen. – Dieser Eindruck wird durch Rückmeldungen bestätigt, die aus den einzelnen Landeskirchen kommen: Selbst dort, wo die Erneuerung etwas stärker hervortritt, z. B. in Bayern und in Hessen-Nassau, wo es auch kirchliche Beauftragte gibt, die den gegenseitigen Kontakt herstellen sollen, wird die Erneuerung als klein und zurückhaltend, ja fast ängstlich, beschrieben. Und sie hat das Image einer wirklich positiven geistlichen Strömung noch nicht gewinnen können. Daher fehlt auch eine offizielle kirchliche Stellungnahme zur charismatischen Bewegung. Der Fastenbrief 1986 des bayerischen Landesbischofs Dr. Hanselmann an die Gemeinden, der sich ausschließlich mit der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung befaßte, war eher ein persönliches ermunterndes Wort und ist nicht zu vergleichen mit den kirchlichen Verlautbarungen in anderen Ländern.

Um den Gründen für dieses zögerliche Vorankommen der charismatischen Bewegung in unserer evangelischen Kirche nachzuspüren, bedarf es gründlicherer Untersuchungen. Sicher ist die zurückhaltende Mentalität und eine gegenwärtig besonders hervortretende Ängstlichkeit der Deutschen hier zu nennen; hinzu kommt die mehr intellektuelle und „antischwärmerische“ Haltung der reformatorischen Kirchen. Sicher ist daran auch das Verhalten nicht weniger „Charismatiker“ schuld, die sich plötzlich in dem – kirchlich und theologisch noch völlig ungeklärten – Spannungsfeld zwischen Erweckung und Kirchengemeinde befinden und nun falsch reagieren, sei es hochmütig oder verzagt, übertrieben missionarisch und drängerisch oder ärgerlich und einseitig kirchenkritisch, jedenfalls ohne Verständnis für Kirchengemeinschaft und den überkommenen evangelischen Glauben. Vor allem aber ist hier auch der verbissene Widerstand zu nennen, der in unserem Land von evangelikalen Kreisen ausgeht und in dem die alten Pfingstler-Ängste nachwirken (Berliner Erklärung von 1909 gegen die Pfingstbewegung). Hier allerdings scheint sich neuerdings eine Entspannung am Horizont abzuzeichnen. Durch den Kurs, den die Geistliche Gemeinde-Erneuerung unter Führung von W. Kopfermann nimmt, welcher der Grundrichtung der pietistisch-erwecklichen Kreise durchaus entspricht, wie auch durch die geduldigen Vermittlungsversuche vieler Christen, die unter der ungunstigen Konfrontation leiden, war es in jüngerer Zeit zu Gesprächen mit leitenden Personen gekommen. Sie ermuntern zur Hoffnung auf einen vorsichtigen Brückenbau über die alten „garstigen Gräben“ hinweg, so daß künftig Begegnungen auf verschiedenen Ebenen möglich werden. Durch diese könnte man sich besser kennen und verstehen lernen und könnte falsche Vorurteile abbauen.

Die Bewegung in der katholischen Kirche

Etwa ab 1971 erreichte der charismatische Impuls auch die katholischen Christen in der Bundesrepublik. Das geschah nicht so sehr durch Begegnungen mit evangelischen Charismatikern als vielmehr durch direkten Kontakt mit Katholiken in den USA oder auch über französische Zentren (z. B. Pfingsttreffen in Lyon 1972). Bis Ende 1972 waren in etwa zehn Städten Gebetsgruppen entstanden, die dann zu „Stammgruppen“ für die weitere Entwicklung wurden.

Das erste wichtige Treffen der deutschen katholischen Charismatiker war im Frühjahr 1974 in Würzburg. Rund hundert Teilnehmer repräsentierten etwa 20 Gebetsgruppen. Auf dieser Konferenz trat zum erstenmal Professor *Heribert Mühlen* dominierend auf. Er war 1971 durch einen jungen ausländischen Priester unmittelbar mit dem neuen Geist des Gebets konfrontiert worden und hat bei dem vatikanischen Dialog mit den Pfingstlern (s. MD 1979, S. 196 ff), an dem er als katholischer Fachtheologe maßgeblich teilnahm, den charismatischen Aufbruch kennengelernt. Persönliche Erlebnisse überzeugten ihn. Mit ihm gewann die charismatische Erneuerung einen Theologen, der sich bereits durch gediegene Arbeiten zur Pneumatologie ein hohes Ansehen erworben hatte und der daher in besonderem Maße den Kontakt zur offiziellen Kirche herstellen konnte. Als Interpret der Bewegung, als Leiter vieler Kurse und Konferenzen und durch seine weiteren Publikationen wurde er für die Öffentlichkeit der wohl bekannteste Vertreter der katholischen Bewegung im deutschsprachigen Raum.

Bereits 1974 wurde, angeregt von Professor Mühlen, eine *Strukturierung der Bewegung* eingeleitet, die dann nach langjährigem Ringen und nicht ohne die umsichtige Unterstützung der Bischöfe, die in einer schwierigen Phase um Mithilfe anrufen wurden, im Jahr 1981 bzw. 1984 ihren vorläufigen Abschluß fand. Es ist gerade für evangelische Christen in kirchlicher Verantwortung interessant zu erfahren, wie man andernorts mit neuentstehenden Glaubensbewegungen umgeht. Denn eine jede Kirche muß einen gültigen Bezug zwischen Glaubensaufbruch und traditionellem kirchlichem Leben, zwischen Charisma und Amt finden. Gewiß hat die römisch-katholische Kirche eine andere Grundstruktur als die evangelischen Landeskirchen, folglich kann hier nichts imitiert werden. Aber Anstoß und Hilfe kann das katholische Modell doch auch anderen Kirchen bieten.

Die »*Charismatische Gemeinde-Erneuerung in der katholischen Kirche*« (so die offizielle Bezeichnung) ist gemäß ihrer 1984 in Kraft getretenen „Ordnung“ auf *drei Ebenen* in der Kirche integriert: 1. Die örtlichen und überörtlichen Gebetskreise sind aufgefordert, mit den zuständigen Pfarrern und Dekanen Verbindung zu halten. Darüber hinaus sind sie dem Bischof als dem Oberhirten verantwortlich. 2. Auf der Bistumsebene wählen die Leiter der Gebetsgruppen alle drei Jahre zwei „*Diözesansprecher*“, die sie dem Bischof gegenüber vertreten: einen Geistlichen und einen Laien (häufig eine Frau). Diese müssen vom Bischof in ihrem Dienst bestätigt werden. 3. Auf der Ebene der Deutschen Bischofskonferenz bilden diese Diözesansprecher den »*Rat der Charismatischen Gemeinde-Erneuerung*«. Einige weitere Mitglieder können vom Rat zugewählt werden, zwei Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz nehmen mit beratender Stimme an den Ratssitzungen teil. Dieser Rat, der zweimal jährlich zusammentritt, ist der verantwortliche Kreis im Raum der Bundesrepublik. Er inspiriert und koordiniert die Bewegung, gibt Anregungen und zeichnet verantwortlich für Veranstal-

tungen auf Bundesebene. Er wählt aus seinen Reihen die sog. „*Koordinierungsgruppe*“ für jeweils drei Jahre (11 Mitglieder), welche die laufenden Aufgaben erledigt. Dazu gehören: Förderung der Einheit im Bereich der charismatischen Bewegung, die Sorge für eine geistliche, theologische und seelsorgerliche Grundlegung, Planung nationaler Konferenzen und Kongresse, die Beziehung zur Bischofskonferenz, die Öffentlichkeitsarbeit und auch internationale wie ökumenische Kontakte. Ausdrücklich bekräftigte der Rat die Verbindung mit dem weltweiten charismatischen Aufbruch in der katholischen Kirche, wie er vom Internationalen Büro in Rom (ICCRO) repräsentiert wird. Während also der „Rat“ der „verantwortliche Kreis“ der katholischen charismatischen Gemeinde-Erneuerung im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz ist, stellt die Koordinierungsgruppe das eigentliche Leitungsgremium dar. Sprecherin des Rates und der Koordinierungsgruppe ist seit 1985 Frau *Mechthild Humpert* aus Karlsruhe; das Sekretariat für Deutschland ist zur Zeit in Köln (Marzellenstraße 32). – Schließlich ist dem Rat auch ein *Theologischer Ausschuß* zugeordnet, der aus fünf vom Rat gewählten Theologen und den beiden bischöflichen Delegierten des Rates besteht. Vorsitzender ist gegenwärtig Prof. Dr. *Norbert Baumert SJ*, Frankfurt (St. Georgen). Der Ausschuß hat die Aufgabe, in Verbindung mit der Koordinierungsgruppe die geistlich-theologische Grundlegung der charismatischen Erneuerung zu bedenken und zu formulieren und die Erneuerungsbewegung kritisch zu begleiten.

Zwei *Kontaktstellen* werden von freien Initiativen getragen: Da ist zum einen der »*Kommunikationsdienst*«, der, schon in früheren Jahren in Hochheim/M. als e.V. gegründet, 1976 dann nach Passau verlegt wurde. Er gibt den (katholischen) »*Rundbrief*« heraus. Zum anderen wurde auf Initiative von Prof. Mühlen in Paderborn ein gemeinnütziger Verein ins Leben gerufen, der sowohl den Dienst einer »*Geschäftsstelle*« wie auch die Herausgabe einer Zeitschrift übernahm: »*Erneuerung in Kirche und Gesellschaft*« (Auflage ca. 8000); dazu Buch- und Cassetten-Versand.

Die in evangelischen und freikirchlichen Kreisen immer wieder auftauchende Behauptung, die katholischen Kirchenführer würden die Bewegung manipulieren, sie auf das ihnen genehme Maß beschneiden und sie zwangsweise kirchlich integrieren, wird von den katholischen Charismatikern in keiner Weise bestätigt. In diesem Zusammenhang weisen sie stets auf die relativ hohe Beteiligung von Priestern und Bischöfen hin, und sie zeigen (gerade auch in Deutschland) Beispiele auf, wo die Bischöfe das charismatische Anliegen offenkundig besser begriffen und gestützt haben als manche eigenwillige Führer in den eigenen Reihen. So wurde z. B. das 1980 vorgelegte *Theologische Grundlagenpapier* »Erneuerung der Kirche aus dem Geist Gottes« (s. H. Mühlen, »*Dokumente zur Erneuerung der Kirche*«, topos-Tb 1982) von der Deutschen Bischofskonferenz zunächst nur „zustimmend zur Kenntnis genommen“ mit der Auflage, es neu zu bearbeiten – nicht etwa weil es zu „charismatisch“ war, sondern weil es zu allgemein gehalten war und das spezielle Anliegen der weltweiten charismatischen Bewegung zu wenig zum Ausdruck brachte. Eine Neufassung soll in den nächsten Monaten erscheinen. (Ein im Heft 22/1985 der »Erneuerung« veröffentlichtes Dokument wurde in Österreich, nicht jedoch in Deutschland kirchlich approbiert. Es entspricht nicht speziell dem Anliegen der deutschen charismatischen Gruppen, vielmehr sind in ihm allgemeine Grundlagen einer geistlichen Gemeindeerneuerung dargelegt, die sich auch andere katholische Bewegungen, die nicht charismatisch sind, zu eigen machen können.)

Die Entwicklung in der katholischen Kirche der Bundesrepublik ging rasch voran. An Pfingsten 1975 sollen bereits tausend deutsche Katholiken zum großen Treffen nach Rom gefahren sein. Im Herbst desselben Jahres gab Professor Mühlen in Fulda einen ausführlichen Bericht vor der Deutschen Bischofskonferenz. Im nächsten Jahr hörte man bereits von über 150 Gebetskreisen, denen ca. 6000 Katholiken angehörten. Heute werden es um die 600 Gebetsgruppen sein – allein 60 im Raum Ravensburg/Württ., wo der dynamische Jesuitenpater *Fred Ritzhaupt* eine große Jungendarbeit im Sinne des charismatischen Aufbruchs aufgebaut hat. Die in unregelmäßigen Abständen stattfindenden nationalen Treffen weisen große Teilnehmerzahlen auf, zum Beispiel 3000 auf dem letzten nationalen Kongreß 1983. Der nächste Kongreß ist für 1987 in Friedrichshafen geplant. Doch sind die Charismatiker auch auf den Katholikentagen mit eigenen Veranstaltungen vertreten, die für sie eine sammelnde und orientierende Wirkung haben. So ist die Bewegung im katholischen Raum nicht allein besser strukturiert und integriert, sondern insgesamt auch größer als im evangelischen Bereich. (Die Zahl der mit der Bewegung enger verbundenen Katholiken ist schwer zu ermitteln, da es auch hier keine Mitgliedschaft gibt und das Engagement bei den einzelnen naturgemäß sehr unterschiedlich ist. Man spricht von etwa Zehntausend.) Auch finden sich eine Reihe von *Theologen* in den Reihen der Charismatiker, die an der lehrmäßigen Klärung arbeiten: neben Prof. H. Mühlen (Paderborn) vor allem Prof. N. Baumert (Frankfurt), Prof. O. Knoch (Passau), Sr. Dr. Lucida Schmieder (ehemals Paderborn) und Dr. Michael Marsch (Schruns/Österreich; er arbeitet vor allem im Bereich „Heilen“); auch wirken hier mehrere hervorragende *Seelsorger und Exerzitienmeister* mit: etwa die Patres H. Tommek, H. Buob, C. Meder, K. Hirsch, P. Cosmas und Pastor Quirnbach.

Die Beziehungen zu *Österreich* sind eng. Hier hat die Bewegung vor allem in Innsbruck, Salzburg, Wien, in Oberösterreich und in der Steiermark Fuß gefaßt; doch bestehen in allen Diözesen charismatische Gebetsgruppen. Auch sind einige verbindliche Gemeinschaften entstanden. In Weihbischof F. Kuntner (Wien), der sich selbst zur Bewegung zählt, haben die Charismatiker einen starken Fürsprecher gewonnen. Im Jahr 1984 stellte die Diözesanleitung Augsburg das ehemalige Minoritenkloster *Maihingen* bei Nördlingen/Ries für ein »*Evangelisationszentrum*« zur Verfügung, das durch Initiative von Prof. Mühlen entstand. Juristischer Träger ist bis jetzt der erwähnte Verein in Paderborn; die Finanzierung erfolgt durch Spenden und Kursgebühren. Die geistlichen Leiter sind Sr. L. Schmieder OSB und Hans Buob SAC zusammen mit einer *verbindlichen Lebensgemeinschaft*, die sich als Modellversuch versteht. Die Erkenntnisse aus der charismatischen Bewegung bilden die Grundlage der »*Biblischen Glaubensschule*«, in deren Rahmen Einführung und Vertiefung in das geistliche Leben angeboten wird. Dazu kommen »*Gemeinde-missionarische Dienste*« mit vertiefender Katechese für getaufte Erwachsene und Hilfestellung beim Aufbau von Basisgruppen. Maihingen ist jedoch nicht ein speziell „charismatisches“ Zentrum; verschiedene geistliche Aktivitäten kommen hier zum Tragen. Gerade dies ist kennzeichnend für den katholischen Bereich: die charismatische Erneuerung steht hier mitten unter anderen spirituellen Strömungen und Gruppierungen, die ebenfalls vom Konzil her einen starken Impuls bekommen haben. Diese sind jeweils eigenständig, also nicht charismatisch im Sinne des „charismatic renewal“, doch bestehen manche Verflechtungen. Wie groß und vielgestaltig die Palette der Gruppen und Einrichtungen ist, die in diesem

Zusammenhang immer wieder genannt werden, soll folgende Aufzählung vor Augen führen: Zunächst sind da die *ignatianischen Exerzitien*, deren Anliegen sich teilweise mit jenen der charismatischen Glaubensseminare verbunden haben. Die 1949 entstandene *Cursillo-Bewegung* stand schon an der Wiege der katholisch-charismatischen Erweckung an den amerikanischen Universitäten. Heute ist sie in hundert Ländern verbreitet. Es handelt sich um ein Kurssystem zur Einübung des Glaubens, das stark von Laien getragen wird und eine gewisse Verbindlichkeit anstrebt (nicht unähnlich dem Marburger Kreis im evangelischen Bereich). Ferner sind zu nennen: die »*action 365*« des Pater Leppich (teilweise ökumenisch); Pater Lombardis »*Bewegung für eine bessere Welt*«; das Konzept der »*Gemeinde-Katechese*«, das durch die Würzburger Synode 1970–75 einen starken Aufschwung bekommen hat; das »*Neo-Katechumenat*« in Spanien, die *OASIS-Bewegung* in Polen, auch die „*Basis-Gemeinden*“ in den romanischen Ländern. Dann ist da die Erneuerung der *franziskanischen Dritt-Ordens-Bewegung*, die *Dominikanischen Laiengemeinschaften*, die »*Gemeinschaften Christlichen Lebens*« in ignatianischer Tradition und nicht zuletzt die von Trient ausgegangene weitgespannte kommunitäre *Focolare-Gemeinschaft* (deutsches Zentrum in Ottmaring bei Augsburg) und die Kreise, die im Geiste von *Charles de Foucauld* leben (Kleine Brüder und Schwestern Jesu).

Nicht nur der Außenstehende, sondern gerade der Katholik selbst gewinnt so den Eindruck, daß mit der (katholischen) charismatischen Bewegung eine geistliche Kraft wirksam wurde, die im Zusammenhang mit dem gesamten spirituellen Leben der katholischen Kirche zu sehen ist und die auch in bedeutenden Strömungen der Kirchengeschichte ihre Entsprechung hat.

Die Aufnahme der charismatischen Erneuerung in der katholischen Öffentlichkeit ist ebenso ambivalent wie im evangelischen Raum. Wohl ist der Aufbruch hier offenkundiger; er ist eingebunden in eine weltweite Bewegung, die sich im katholischen Bereich naturgemäß einheitlicher zeigt als im protestantischen. Diese hat ihre Zentrale in Rom, zählt bedeutende Bischöfe und Kardinäle zu ihren Repräsentanten (vor allem Kardinal Leo J. Suenens von Brüssel/Mechelen), und die Hierarchie steht hinter ihr in einer Weise, wie dies in evangelischen Kirchen kaum denkbar ist. Und doch ist die *Situation vor Ort* kaum anders als sonstwo. Auch wenn die spezielle Belastung durch frühere „schwärmerische“ Negativerfahrungen, die der deutsche Protestantismus gemacht hat, hier nicht vorhanden ist, so wirkt andererseits die charismatische Bewegung auf den Katholiken fremdartiger als auf den Protestanten. Und zu Konflikten, Entgleisungen und Verwirrungen kommt es natürlich auch hier, wodurch dann dieselben Abwehrmechanismen ausgelöst werden wie in anderen Kirchen.

Was an der katholischen Bewegung beeindruckt, ist ihre Universalität und eine Spiritualität, die sicher der deutschen Mentalität insgesamt eher entspricht als die angelsächsische evangelistisch-dynamische Ausprägung; und es ist die weitgehend geglückte kirchliche Integration. Von daher wäre sehr zu wünschen, wenn der ökumenische Kontakt zur katholischen Kirche gerade auch in diesem speziellen Erfahrungsbereich enger und effektiver werden könnte – und zwar sowohl seitens der Charismatiker, wo er gegenwärtig nur mehr schwach ausgebildet ist, wie auch seitens der Kirchenverantwortlichen. Denn will man den Geist und sein Wirken in der Kirche ernstnehmen, dann wird das Gebot der Einheit verpflichtend, weil der Geist und die Eine Kirche nicht zu trennen sind.

Hans-Diether Reimer

Die Kirche als heilende Gemeinschaft

Angesichts des überwältigenden Echos, das die Sendungen des ZDF über „geistige Heilweisen“ in der Öffentlichkeit gefunden haben (s. o. »Zeitgeschehen«), sind die Kirchen in besonderer Weise zur Stellungnahme herausgefordert. Ein solcher Versuch, den heutigen Herausforderungen aus diesem Bereich zu be-

gegen, ist die im vergangenen Jahr auf einer internationalen missionswissenschaftlichen Konferenz in Harare (Simbabwe) ausgearbeitete Erklärung, die wir im folgenden im Wortlaut dokumentieren. (Quelle: »Zeitschrift für Mission« 1/1986; vgl. MD 10/1985)

Während der VI. Konferenz der »Internationalen Vereinigung für Missionswissenschaft«, die im Januar 1985 in Harare, Simbabwe, tagte, hat sich eine Gruppe von 22 Christen aus verschiedenen Konfessionen und Kontinenten in sechs Arbeitssitzungen mit dem Thema: »Kirche als heilende Gemeinschaft« befaßt, das seit zwanzig Jahren weltweit in den verschiedensten Kreisen diskutiert wird. In der Überzeugung, daß die Ergebnisse dieser Studienarbeit lebenswichtig sind für das gegenwärtige und zukünftige Zeugnis der Kirche in den je verschiedenen Gegebenheiten, hat die Arbeitsgruppe den Vorstand der genannten Vereinigung ersucht, das im folgenden abgedruckte Ergebnis möglichst weitgestreut in der Presse zu veröffentlichen und zu entsprechend notwendigen Diskussionen und Aktionen auf allen Ebenen zu ermutigen.

Heilen: eine wesentliche Funktion der Kirche

Angesichts der Zerrissenheit und dem Leiden der Welt, an denen auch die Kirche teilhat und eingedenk des der Kirche übertragenen heilenden Handelns Christi, ist uns bewußt geworden, daß Heilen eine wesentliche Funktion der Kirche ist. Für die Bestimmung der Wesensmerkmale wahrer Kirche (notae ecclesiae) bedeutet das, daß Heilung genauso konstitutiv ist wie Wort und Sakrament. Damit wird die Rolle des Volkes Gottes als Gottes eigene Missionsmannschaft betont, durch die der Menschheit Versöhnung, Frieden und Heil mitgeteilt wird.

Christlich verstandenes Heilen erstreckt sich auf alle Lebensbereiche

Heilung ist der Vorgang, einen dynamischen Zustand des Wohlseins des Einzelnen und der Gesellschaft herbeizuführen – leiblich, geistig, gefühlsmäßig, geistlich, wirtschaftlich, politisch, gesellschaftlich – der mit sich selbst, mit anderen, mit der Umwelt und mit Gott in Einklang ist. Damit stimmen wir dem Ergebnis der IV. Arbeitsgruppe der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver 1983 zu, wo zum ersten Mal in der Geschichte der Ökumene »Das Leben in Gemeinschaft teilen und heilmachen« thematisiert wurde.

Heilen: ein christliches Instrument zur Veränderung der Menschheit

In einem so verstandenen Heilungsprozeß ist es die Verantwortung der Kirche, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß Heilung in allen Bereichen menschlichen Lebens angebahnt und gefördert werden kann. Die Betonung der praktischen Umsetzung in den je verschiedenen Lebenslagen und -krisen wird unterschiedlich sein, doch kann die Kirche als eine Gemeinschaft des Glaubens die Dynamik der heilenden Kraft Christi in jede Situation einbringen, damit Gerechtigkeit und Versöhnung menschliche Veränderungen hervorbringen und so die bestehenden Widersprüche und Konflikte erkannt und überwunden werden.

Christlich verstandenes Heilen: ein Dienst an der Menschheit

Dieser Auftrag beschränkt sich nicht nur auf die Schaffung von Voraussetzungen für Heilung der Anhänger dieser Glaubensgemeinschaft, sondern muß sich auf alle Völker und Menschen in jeder erdenklichen Situation erstrecken. Die Kirche als Gefährtin Christi lebt in der Welt. Herausgefordert zur Gemeinschaft mit ihm ist sie nicht nur Empfängerin, sondern auch Spenderin von Heil und Heilung für die Menschheit. In diesem Geiste Christ ist sie Kirche für andere.

Vor diesem umfassenden Hintergrund haben wir verschiedene Bemühungen um Heilung in unserer Zeit untersucht und sind zu den folgenden Ergebnissen gekommen:

Heilen im Zusammenhang mit Westlicher Medizin

Die Kirche erkennt den guten Nutzen Westlicher Medizin an und bedient sich ihrer hilfreichen Mittel. Dennoch weiß sie auch um deren Begrenzungen. Den im folgenden aufgeführten Fragen sollte die Kirche besondere Aufmerksamkeit in diesem Zusammenhang widmen:

- dem Zusammenhang von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen und dem Gesundheitszustand der Menschen;
- dem Verhältnis von medizinischer Versorgung und vorbeugender Medizin;
- der Überbetonung stationärer Behandlung im Verhältnis zur Behandlung in der gewohnten Umgebung;
- der Bedeutung der Rolle des Fachmanns (Arzt/Schwester), des Kranken und der Gemeinschaft;
- dem Anliegen um menschliche Werte und Nöte, die von den Leuten empfunden werden;
- der Frage der Gerechtigkeit in der Gestaltung des Gesundheitswesens;
- den geschäftlichen Interessen multinationaler Pharma-Konzerne;
- der aggressiven Vermarktung westlicher Medikamente in Ländern der „Dritten Welt“;
- der Gewährung von Finanzmitteln zur Erforschung relativ seltener Krankheiten zum Nachteil der mehr allgemeinen Leiden;
- der Bedeutung der Selbsthilfe zur Wahrnehmung der Verantwortung für unsere eigene Gesundheit und die Gesundheit unserer Gemeinschaft.

Die Kirche anerkennt, daß die Westliche Medizin zwar einen wichtigen Beitrag zur

Genesung leistet, nicht aber den alleinigen. Wir müssen uns der Gefahren bewußt sein, die darin bestehen, gesellschaftliche Probleme medizinisch lösen zu wollen.

Heilen im Zusammenhang mit Traditioneller Medizin

Die Kirche anerkennt im zunehmenden Maße den Beitrag Traditioneller Medizin zum christlich verstandenen Heilen. Dabei denken wir besonders an:

- ihren umfassenden Ansatz, der den Menschen als eine ungeteilte Person ernst nimmt;
- ihre enge Beziehung zur jeweiligen Gesellschaft, Kultur und Geisteshaltung;
- das Einbezogensein der Gemeinschaft in den Heilungsvorgang;
- ihr Wissen um übernatürliche Ursachen für Leiden und Heilung.

Daher befürworten wir ein offenes Gespräch über dieses Bemühen um Heilung in den Kirchen sowohl als auch mit traditionellen Heilern. Selbst wenn die Kirche viel von diesen traditionellen Heilern lernen kann, geht christlich verstandenes Heilen doch weiter, weil es sich auf die Kraft Christi als Quelle der Heilung verläßt. Von dieser Voraussetzung her könnte eine Zusammenarbeit mit traditionellen Heilern das christliche Verständnis von Heilung fördern.

Heilen im Zusammenhang mit Glaubensheilung

Den Begriff „Glaubensheilung“ verstehen wir als die Anwendung der Kraft des Gebetes und der Unterstützung durch die Gemeinschaft, um so unmittelbar die Vollmacht Christi als wirkende Kraft zur Heilung anzurufen. „Glaubensheilung“ wird als wesentlich für das Verständnis christlichen Heilens erachtet und erstreckt sich in seiner Anwendbarkeit auf jegliche Art von Zerrissenheit und Leiden.

Einige wichtige Aspekte der Glaubensheilung sind:

- sie anerkennt den übernatürlichen Faktor im Heilungsgeschehen;
- sie sollte nicht von Unerfahrenen durchgeführt werden;
- sie hat auch politische Folgen für die „Medizin der Armut“.

Wir betrachten Glaubensheilung als unterstützende Maßnahme im Heilungsgeschehen, jedoch nicht als einen vollständigen Ersatz für Medizin.

Christlich verstandenes Heilen ist Gemeinschaftsarbeit

In der Überzeugung, daß alles Heilen von Gott kommt, betrachten wir keine für sich allein genommene Heilungsmethode als den einzigen Weg, auf dem Gott handelt. Christlich verstandenes Heilen ist vielmehr Gemeinschaftsarbeit, die alle Gaben und Facetten von Heilung umfaßt. In diesem Team hat jedes Glied am Leibe Christi seine Aufgabe: Die Geistlichen wie die Laien, die Ärzte und Schwestern wie die nicht-berufsmäßigen Glieder der Kirche. Die Grundlage dieser Zusammenarbeit ist ihre auf den Glauben an Jesus gegründete Gemeinschaft und ihr Miteinander.

In der Überzeugung, daß der Auftrag unseres Herrn: „Gehet hin und heilet“ nicht überholt ist, vertrauen wir darauf, daß die ganzheitliche Heilung, wie sie in diesen Ausführungen vertreten wird, die Kirche und ihre Glieder dazu bewegen wird, Gesundheit und Heil den kranken Menschen, den zerbrochenen Gesellschaften, der

ganzen Welt zu bringen, ja auch der getrennten Kirche mit ihren widersprüchlichen theologischen Strömungen. Wir rufen daher alle Christen auf, diese so oft vernachlässigte Aufgabe der Gemeinschaft der Glaubenden auf Erden wieder zu entdecken, ihre Folgen in den jeweiligen Zusammenhängen gründlich zu bedenken und im Gehorsam gegen ihre Berufung zu handeln.

Für die Glieder der Studiengruppe:
(gez.: Dr. theol. Hans-Jürgen Becken)
– Moderator –

Harare, Simbabwe, im Januar 1985

Alle Zuschriften an den Generalsekretär der I. A. M. S.
Dr. F. J. Verstraelen, Rapenburg 61, 2311 GJ Leiden/Niederlande.

„Geistlehrer Josef“ über die Fernbehandlung von Kranken

Der folgende Ausschnitt aus einer Fragebeantwortung Geistlehrer Josefs durch das Medium der »Geistigen Loge Zürich«, Beatrice Brunner, beleuchtet die Frage der Fernheilung aus der Sicht des heutigen

Offenbarungsspiritualismus (s. u. S. 329). Der vollständige Text findet sich in der Ausgabe der Zeitschrift der Geistigen Loge, »Geistige Welt«, vom 9. 10. 1986.

Ein Arzt wandte sich mit der Frage an Josef, ihn interessiere die Wirkungsweise und eine mögliche Kontrolle der sogenannten Fernbehandlung; er wisse von einem Arbeiter, der hie und da trinke und dann sogenannte Fernbehandlungen mache. Josef antwortete: „Verschiedene Dinge müssen hierbei auseinandergelassen werden: einmal der persönliche Kontakt vom einen zum andern, dann, welchen geistigen Stand der Fernbehandelnde aufweist, weiterhin, wer der fernbehandelte Patient ist, und weiteres mehr. Einer, der – wie es hier heißt – trinkt, kann ganz bestimmt nicht mit der guten Geisterwelt in Verbindung sein; denn wer Ansprüche an die *gute* Geisterwelt stellt, muß auch dementsprechend gut leben und eine *gute Gesinnung* haben. Die Gotteswelt stellt sich ihm gerne zur Verfügung, sofern er auch von *Helferwillen* durchdrungen ist. Ich möchte aber noch hinzufügen, daß auch ein Mensch mit einer solchen Untugend oder einer schlechten Gesinnung imstande ist, Mitmenschen gewisse Kräfte zuzuführen.

Gute Menschen können mit ihrer Ausstrahlung heilend auf den Nächsten einwirken

So möchte ich nun versuchen, euch dieses so gut wie möglich verständlich zu machen. Betrachten wir einmal einen *guten Menschen*. Er hat eine mehr oder weniger *heilende Ausstrahlung*, einen gewissen *Magnetismus*, den er im Kontakt mit andern Menschen – also in der *Nahbehandlung* – auf sie zu übertragen vermag. Mit dieser Heilkraft hüllt er den andern ein, und dadurch kann Unreines am andern vernichtet werden; denn es wird das aufgebaut, was der andere zur Gesundung braucht.

Auch kann es möglich sein, daß ein Mensch, der stets das Verlangen hegt, zu helfen und zu dienen, eine wunderbare geistige Begleitung und Führung hat, die durch ihn wirken kann. Hier ist es nicht der Mensch selbst, der göttlich wirkt, sonder er ist *das Werkzeug der guten Geister*. Geister benutzen also in diesem Fall den Menschen und wirken durch ihn.

Es muß also auseinandergehalten werden: Hat ein Mensch genügend Heilkräfte und kann er sie auf den Kranken übertragen, oder sind es geistige Wesen, die durch den Menschen heilen, seine Hände führen und durch ihn ihre Kräfte übertragen?

Wenn der Mensch eine gute Gesinnung hat und sich stets um das Wohl des Nächsten bemüht, werden die durch ihn wirkenden Geister auch einen heilsamen Strom erzeugen können. Sie können den Menschen dann in einen solchen heilsamen Strom hineinlenken, so daß er nun zum Teil auch mit seinen persönlichen Kräften wirken kann, die diese Geister in ihm aufgebaut haben. So kann ein solcher Mensch noch zusätzlich durch die Heilkraft der Geister, die durch ihn wirken, unterstützt werden. Dies ist eine weitere Art geistiger Behandlung.

Auch bei der Fernheilung spielt die Gesinnung des Menschen eine bedeutende Rolle

Was nun diese *Fernbehandlungen* betrifft, so besteht ein Unterschied darin, ob sie ein edel denkender oder ein lasterhafter Mensch ausübt. Ein *edler* Mensch, der über eine solche Gabe verfügt, führt die Fernheilung ja nur *mit Hilfe der guten Geister* durch. Diese guten Geister dienen dem betreffenden Menschen folgendermaßen:

Sobald der Heiler an den Leidenden denkt und mit ihm eine Verbindung hergestellt hat, finden Geistwesen, die bemüht sind zu dienen, vom Heilenden zum Kranken. Die Fernbehandlung geschieht dann dadurch, daß die helfenden Geister dem Kranken einen gewissen im Äther enthaltenen *Heilstrom* zulenken können. Zu einer solchen Fernheilung bedarf es also *der Mithilfe der Geister*, die den Heilstrom dem Kranken zuführen und auch gewisse Stoffe auflösen und wiederaufbauen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang erwähnen, daß auch *böse Geister* den Menschen Heilkräfte bringen können. Sie haben jedoch nur Zugang zum Reich der Erde; doch sind hier genügend Heilquellen für sie vorhanden, deren Kräfte sie übertragen können. Was aber von ihrer Welt aus geschieht, ist nicht immer richtig!

Die guten Geister dagegen arbeiten *gewissenhaft*. Sie durchforschen zuerst einmal den Lebensplan des Menschen und wissen dann genau, was möglich und erlaubt ist – wie sie dem Kranken helfen können. Hierzu gehen sie auch ins Erdenreich und entziehen ihm Kräfte, indem sie den Stoffen den heilenden Bestandteil entnehmen. Darüber

hinaus aber haben sie Zugang zu den *himmlischen Welten*, wo ihnen göttliche Kräfte zur Verfügung stehen. So tragen sie alle diese heilenden Faktoren zusammen, die jener Kranke benötigt, dem geholfen werden darf.

Darf man die Hilfe eines unedlen oder gar schlechten Menschen in Anspruch nehmen?

Wenn man weiß, daß er kein guter Mensch ist, dann ist es nicht ratsam, ihn zu empfehlen; denn es gibt Werkzeuge Gottes genug, die man beanspruchen kann. Weiß der Mensch aber nicht, daß der Heilende kein guter Mensch ist, dann ist er gewissermaßen beschützt; denn es ist doch so: Den Lohn fordern die bösen Geister nicht von dem, dem sie ihre Hilfe angedeihen lassen, sondern vom Ausübenden, der sie beansprucht. Sie werden ihn immer finden, und vielleicht muß er noch im selben Leben dafür bezahlen – wenn nicht, dann finden sie ihn im Jenseits oder sie finden ihn wieder, wenn er erneut als Mensch geboren wird.

Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß die niederen Mächte, welche Menschen heilten, gelegentlich den Weg zu diesen finden – wenn nicht im gegenwärtigen, so doch im nächstfolgenden Leben – und ihnen erklären, sie hätten ihnen einstmals gedient und nun stellen sie ihnen dafür ihre Forderung. Dies kommt auch vor; doch darüber wacht die Gotteswelt. Sie entscheidet, wo eine solche Forderung – nach eurer Sprache – rechtskräftig ist oder wo sie zurückgewiesen werden muß, je nach dem Leben des betreffenden Menschen.

Abschließend ist noch zu sagen, daß ein guter Mensch, der in der Weise wirken möchte, durchschnittlich vielleicht mehr Zeit benötigt, bis sich bei ihm Erfolge einstellen, weil ihn die Engel Gottes zuvor eingehend prüfen wollen, ob er fähig und würdig ist, daß sie ihm ihre Hilfe leihen.

So ist den in der Weise wirkenden Menschen stets zu empfehlen, sich nie von der materiellen Welt blenden zu lassen – nie den Weg des Lichts zu verlassen –, da sich sonst die guten Geister von ihm distanzieren.

Die gute wie auch die niedere Geisteswelt kann sich die Strahlenkräfte zunutze machen

Nicht nur die guten Geister erkennen bis zu einem bestimmten Grad gewisse Ströme, die zur Heilung von Menschen dienen, und wissen, daß man diese fernlenken kann. Wenn die guten Geister sich dieser Kräfte bedienen – sie können ein Strahlenbündel in die Richtung eines Kranken lenken, damit sich diese Kraft in ihm entfaltet –, so können dies die Unseligen bis zu einem bestimmten Grade ebenfalls. Sie können damit aber auch Unheil anrichten, und das, was ihnen erlaubt ist zu tun, ist schon Unheil genug, das sie ja in jeder Hinsicht verbreiten.

Die guten wie auch die bösen Geister vermögen also gewisse Ströme zu lenken – ich sage: *nur gewisse*. Das schließt also aus, daß ein Geist *alles* so lenken könnte, wie es ihm beliebt. Allein, auch dem Menschen ist es schon mehr als genug möglich, Kräfte zu lenken, wobei ihm auch Geister behilflich sein können.

Dies betrifft auch die *Fernbehandlung*. Es gibt aber noch viele andere Kräfte, die auch lenkbar sind und deren sich die Geister bedienen können, um sie beispielsweise einem

Menschen zuzuführen. In der Weise werden von ihnen auch grobstoffliche Dinge aufgelöst, um sie anderswo umzuwandeln und wieder aufzubauen.

Die hohen und die niederen Geister haben auch die Möglichkeit, sich selbst in diese Heilströme hineinzugeben, um dann davon einem Kranken zu übertragen. Dies geht genau so vor sich, wie wenn ihr in einem Raum, in dem geraucht wird, vom Rauch so viel angenommen habt, daß eure Haut, eure Haare und Kleider, ja alles diesen Geruch ausströmt; kommt ihr dann in einen andern Raum, überträgt ihr von diesem Geruch – wenn auch nur in geringem Maße.

Ein Geist dagegen vermag die feinstofflichen Strömungen in viel stärkerem Maße zu übertragen. Aber je nachdem, ob es sich um einen guten oder einen unseligen Geist handelt, wird er solches zum Heil oder Unheil eines Menschen tun.“

(Fragebeantwortung Josefs, vermutlich vom 1. Mai 1957, durch Beatrice Brunner im Saal an der Münchhaldenstraße 9 in Zürich.)

Berichte

Massensuggestion im Fernsehen Zur ZDF-Sendung »Probe aufs Exempel« am 9. 10. 1986

Die vom Moderator Schnellting angekündigte „Probe aufs Exempel“, ob der Mensch geistige Energien zur Heilung körperlicher Krankheiten benutzen könne, erwies sich als einfache Anwendung wohlbekannter Suggestionstechniken: Der Berg alternativen Heilens kreißte und gebar eine höchst konventionelle Maus. Frau Wallimann verlas mit getragener

Stimme und unterlegt von beruhigender Musik einen Text mit simplem suggestivem Inhalt, und die im Saal oder am Bildschirm Anwesenden wurden zum Mitmachen aufgefordert. Die folgenden Thesen sollen helfen, die in der Sendung benutzte Technik und die Ergebnisse, von denen berichtet wurde, fachlich richtig einzuordnen.

1. Die als „Heilmeditation“ bezeichnete Massenübung, die von Frau Wallimann geleitet wurde, zielte auf die Induktion einer milden hypnotischen Trance mit den klassischen „direkten“ suggestiven Methoden. Dabei wurde das Schließen der Augen suggeriert (Augenschluß), dann wurde auf muskuläre Entspannung gezielt (Schweregefühle), und das Wachbewußtsein wurde zurückgedrängt („Immer müder wird unser Tagesbewußtsein“). Es gibt viele andere direkte und indirekte Induktionsmethoden, die jedoch z. T. nicht ungefährlich sind und in Gruppen schlecht funktionieren. (Zur Einordnung der benutzten Technik: Thomas Svoboda, »Das Hypnosebuch«, Kösel, München 1984.)

2. Mit dem autogenen Training, das in der Sendung ständig als Legitimation angeführt wurde, hatte die „Heilmeditation“ lediglich die Benutzung suggestiver Induktionen von

Wahrnehmungs- bzw. Körperzuständen gemeinsam. Die wesentlichen Züge des autogenen Trainings sind einmal die Autosuggestion (daher der Name), d. h. die Fähigkeit des Probanden, die gewünschte Entspannung und einfache Körperwahrnehmungen (in der Unterstufe) sowie andere Bewußtseinszustände (in der Oberstufe) *selbst* auszulösen. Dies wird – zum zweiten – durch ein sorgfältig aufgebautes Training erreicht, das ziemlich viel Zeit beansprucht (vgl. die Literaturübersicht in Dietfried Müller-Hege- mann, »Autogene Psychotherapie«, Rowohlt, Reinbek 1981, S. 15–39). Vermutlich haben die ärztlichen Anwender des autogenen Trainings die Verwendung des Begriffs in der Sendung als schweren Mißbrauch empfunden.

3. Die in der Trance (oder tranceähnlichen Entspannung) vermittelten Inhalte gehören nicht selbst zur Induktionstechnik, sondern sind praktisch beliebig austauschbar. Sie stellen eine Anwendung der suggestiven (oder hypnotischen) Methoden für eine bestimmte meditative Praxis dar, die in diesem Fall aus der Meditation von religiösen Energievorstellungen bestand. Jede andere Vorstellung läßt sich ebenso vermitteln; auch die Oberstufe des autogenen Trainings nach J. H. Schulz wird von vielen seriösen Ärzten eher als inhaltlich-meditative Übung mit Hilfe des „Trainings“ denn als Heilmethode verstanden.

4. Das Ergebnis der Übung, soweit berichtet wurde, war genauso, wie es von einer milden Tranceinduktion zu erwarten war: muskuläre Entspannung, verschiedene einfache Körpergefühle in besonderer Stärke, Müdigkeit, Schläfrigkeit und gewisse bildhafte Vorstellungen aus einer „esoterischen“ Erwartungshaltung heraus. Gegenüber der Ankündigung, gedankliche Energien zur Heilung zu nutzen, war dieses Ergebnis mehr als kläglich. Nichts, was auch nur annähernd als Heilung gelten könnte, wurde geschildert. Es ist eigentlich erstaunlich, daß kein Mensch mit hysterischen Zügen die offensichtliche Gelegenheit ergriff, ein spektakuläres Wunder bei sich geschehen zu lassen. Eine psychische Gefahr ging von dieser Veranstaltung vermutlich kaum aus, obwohl (da die Streuung sehr groß war) irgendwo ein besonders disponierter Zuschauer seelische Störungen erlitten haben mag. Die wesentliche Gefahr dürfte in der verbreiteten Falschinformation und in der Werbung für völlig untaugliche Heilungsvorstellungen (und für das Ehepaar Wallimann) zu suchen sein.

5. Einige Bemerkungen zu einzelnen Aspekten der Sendung: Frau Wallimann las den Text ihrer Tranceinduktion ab und blickte offenkundig nervös im Saal umher. Beides gilt bei einer Suggestion als anfängerhafter Fehler; der „Helfer“ hat den suggestiven Text auswendig zu können, und er darf im Blick auf das Resultat der Suggestion keinerlei Unsicherheit verraten.

– Am Ende der „Heilmeditation“ benutzte Frau Wallimann eine einfache, direkte Rückführungstechnik: „Wir kehren ins Wachbewußtsein zurück, wir fühlen den Stuhl, wir öffnen die Augen“ (letzteres laut und in anderem Ton wiederholt). Offenbar waren sich die Veranstalter der immer vorhandenen Möglichkeit bewußt, daß jemand schwer wieder aus der Trance herauskommt.

– Zwei Teilnehmer gaben an, ihnen sei ein Bein eingeschlafen. Das lag natürlich nicht, wie Herr Wallimann glaubte, an der suggestiven Entspannung, sondern an den unbequemen Stühlen. Wenn man Regungslosigkeit induziert, achtet man sonst darauf, daß der Proband liegt oder sehr bequem mit Kopf-, Arm- und Beinstützen sitzt. Sonst besteht die Gefahr einer Durchblutungsstörung, die ja offenbar vielfach eintrat.

– Interessant waren zwei Berichte: Eine Person hatte „große Schwierigkeiten, die

Augen wieder aufzukriegen“. Hier war die Rückführung aus der Trance offenbar nicht richtig gelungen. Ein anderer sagte, sein Wesen, die ganze Art, sei verschwommen. Dieser Effekt ist als „Auflösung der Ich-Grenzen“ oder als „ozeanische Selbstentgrenzung“ von einer Vielzahl unterschiedlich ausgelöster ungewöhnlicher Bewußtseinszustände bekannt und wahrscheinlich physiologischen Ursprungs. Mit solchen Zuständen sollte man nicht leichtfertig umgehen, da sie unter Umständen zu psychotischen Reaktionen führen können.

– Eine ganze Reihe von Zuschauern schlief, wie berichtet wird, während der Sendung vor dem Bildschirm ein. Diese Reaktion dürfte für diejenigen Zuhörer am normalsten gewesen sein, die die Übung mitmachten, aber mit den im Trancezustand vermittelten esoterischen Vorstellungen nichts anfangen konnten. (Ein Mann sagte in der Sendung: „Ich habe außer großer Müdigkeit nichts gespürt.“)

Nach Frau Wallimann konnten die Teilnehmer ihre „negativen Energien“ im Bauch ansammeln und sie durch Ausatmen dem Kosmos zurückgeben. Offenbar wurden die angekündigten Heilungen von diesem okkulten Energietransfer erwartet. Statt dessen schliefen die Teilnehmer ein. Gute Nacht, ZDF!

Hansjörg Hemminger

Informationen

OFFENBARUNGSSPIRITUALISMUS

»Geistige Loge Zürich« hat wieder eigenen Vorstand. (Letzter Bericht: 1984, S. 21f) Die schwerste Krise seit dem Tode ihres Mediums *Beatrice Brunner* im Jahre 1983 scheint die »Geistige Loge Zürich« (GLZ) überwunden zu haben: Mit der Wahl eines Vorstandes am 21. September erhielt der Verein seine Handlungsfähigkeit zurück, nachdem es einer oppositionellen »*Interessengemeinschaft zur Erhaltung der Geistigen Loge*« (IGL) 1984 und 1985 mit Hilfe der Gerichte gelungen war, die Suspendierung des gewählten Vorstands durchzusetzen, die Durchführung der Ge-

neralversammlung zu verhindern und Schritte gegen zwei Vorstandsmitglieder wegen angeblicher Veruntreuung von Spendengeldern für das geplante Saalbau-Projekt der GLZ in Zürich einzuleiten. Es soll sich dabei um einen Betrag von 10 Millionen Schweizer Franken handeln. Die hinter dem alten und neuen Vorstand stehende Gruppierung »*Pro Beatrice*« repräsentiert den überwiegenden Teil der über 2000 Mitglieder der GLZ.

Die Wahl des neuen Vorstandes bedeutet nicht zuletzt, daß sich die GLZ wieder ihrem geplanten »Jahrhundertwerk« zuwenden kann – der Errichtung eines eigenen »Begegnungszentrums« in Zürich, nachdem die Veranstaltungen zu Lebzeiten des Mediums *Beatrice* noch im Großen Saal des Zürcher Konservatoriums stattfanden. Dem Vorstand gehören aus der Bundesrepublik unter anderem der Orientalist an der Universität Göttingen, *Prof. Dr. Walther Hinz* (geb. 1906), und der Professor an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, *Prof. Dr. Antonius Sommer* (geb. 1940), an.

ru

Psychotherapie-Skandal in der Schweiz. (Letzter Bericht: 1986, S. 204 ff) Unter dem Pseudonym Lomin Coert publizierte ein Schweizer Rechtsanwalt einen Fall, in dem seine Mandanten durch eine Psychotherapeutin schwer geschädigt wurden («Der Psychopfad», Werner Kirschner-Verlag, Zürich 1986). Der Bericht hat die Form eines Horror-Märchens, in dem die Therapeutin als „gute Meisterin“ auftritt. Zum Glück für den mit dem Psycho-Markt nicht vertrauten Leser folgen am Schluß einige unverschlüsselte Erklärungen und Ratschläge. Zum Sachverhalt: Ein Ehepaar wandte laut Berechnungen des Anwalts in seiner langjährigen Therapie (Ehefrau zwanzig Jahre, Ehemann neun Jahre) rund 1,5 Millionen Schweizer Franken auf. Es handelte sich um Honorare, Schenkungen und Sachleistungen. Die Therapeutin pflegte, so der Anwalt, zwischen ihren Patienten Ehen zu stiften, als Therapieregel ein Redeverbot über die getrennt stattfindenden Stunden aufzuerlegen, um dann die Eheleute gegenseitig auszuspielen. Damit erzeugte sie zwischen ihnen immer wieder neue Probleme und konnte so eine Beendigung der Therapie verhindern. Unter anderem wohnte die Therapeutin jahrelang mit ihrer Therapiegruppe im Hause der Frau, während diese mit ihrem Mann ausziehen mußte. Die Stundenhonorare betrugen nach dem Bericht 250,- sfr und wurden stets bar bezahlt, Quittungen existieren nicht. Die Therapeutin bestreitet die Schenkungen und erklärt den Vermögensverlust des Ehepaars mit einer krankhaften Verschwendungssucht der Frau. Die Benutzung des Hauses und die quittungslose Entgegennahme der Honorare sowie ein Teil der

Schenkungen stehen aber unstrittig fest. Der Anwalt gibt an, es sei nicht möglich, Honorare oder Schenkungen zurückzufordern, da kein Therapieerfolg garantiert ist und sich weder das zwischen den Eheleuten praktizierte Intrigenspiel der Therapeutin noch (im Falle der Schenkungen) Manipulationen der Patienten beweisen ließen. Die Therapeutin sei zwar ausgebildete Analytikerin, unterliege als Psychologin in der Schweiz aber nicht denselben gesetzlichen und standesrechtlichen Beschränkungen wie Ärzte. Es sei lediglich möglich gewesen, die Räumung des Hauses zu erreichen, das die Therapeutin ebenfalls in Besitz haben nehmen wollen. Unabhängig vom Sachverhalt im einzelnen und von der Rechtslage muß das fachliche Urteil über einen solchen Vorgang vernichtend ausfallen: Im Haus einer Patientin zu wohnen, finanzielle Transaktionen quasi privat abzuwickeln und auch sonst eine Art Lebensgemeinschaft mit ihnen zu führen, schlägt allen Regeln analytischer Arbeit ins Gesicht. Die Frage muß erlaubt sein, warum hier der Berufsstand selbst nicht mit aller Schärfe reagiert? Die leider oft zu beobachtende Politik des Ignorierens von Auswüchsen birgt die Gefahr, daß die verantwortlich handelnden, integren Therapeuten (die es in großer Zahl gibt) mit den Fehlentwicklungen identifiziert werden. Es nimmt wunder, daß das Standesrecht im Bereich körperlicher Medizin, wo die Gefahr menschlicher Abhängigkeit geringer ist, rigider gehandhabt wird als im Psychotherapie-Bereich. Sollte hier eine gesellschaftliche Legende wirken, nach der die Heilkunde der Seele gleichzeitig den guten Menschen produziert? Dann wäre wieder einmal zu betonen, daß überall dort Korruption droht, wo Menschen Macht über Menschen gewinnen können. he

Nobelpreisträger gegen „creation science“. Am 20. 8. 1986 meldeten die Tageszeitungen, daß in den USA 72 Nobelpreisträger an den obersten Gerichtshof in Washington appelliert hätten, die moderne Evolutionstheorie als einzige Erklärung für die Entstehung der Lebewesen anzuerkennen. Sie könne nicht als eine Erklärung unter anderen zusammen mit der sogenannten Schöpfungswissenschaft (creation science) in den Schulen gelehrt werden.

Den Anlaß für die Preisträger liefert ein zur Zeit anhängiges Verfahren um die Frage, ob ein Gesetz des Staates Louisiana der Verfassung entspricht. Dieses Gesetz schreibt den Lehrern vor, Evolutionslehre und „creation science“ gleichberechtigt zu behandeln. Es war bereits gerichtlich für ungültig erklärt worden, aber der oberste Gerichtshof hob die Entscheidung auf und verhandelt den Fall neu. Nach Ansicht der 72 Wissenschaftler verstößt dieses Gesetz gegen die verfassungsmäßige Trennung von Staat und Kirche, da der Schöpfungsglaube keine Wissenschaft, sondern Teil einer Religion sei. Der Streit (zu dem es Parallelen vor örtlichen Gerichten gibt) verdeutlicht die besondere Situation in den USA:

Durch die Trennung von Staat und Kirche gibt es in den USA keinen Religionsunterricht, in dem die Kirchen ihre eigene Weltdeutung in der Schule vermitteln könnten. Das biologische und psychologische Unterrichtsmaterial beschränkt sich aber (wie auch bei uns) keineswegs immer auf strikt naturwissenschaftliche Informationen, sondern zeichnet ein mehr oder weniger biologisches und psychologisches Menschenbild. Evangelikalen Christen, die daran Anstoß nehmen, bleibt kaum ein

anderer Weg, als ihren Schöpfungsglauben der Naturwissenschaft als „creation science“ gegenüberzustellen, da eine „Wissenschaft“ selbstverständlich in den Schulen gelehrt werden dürfe. Der naheliegende (und erkenntnistheoretisch richtige) Weg, die saubere Trennung von naturwissenschaftlichen Ergebnissen und weltanschaulicher Deutung im Unterrichtsmaterial zu verlangen, scheint der amerikanischen Mentalität nicht sehr zu entsprechen. Dort tat man sich mit der Unterscheidung von partikulärer Naturerkenntnis und ganzheitlicher Weltdeutung schon immer schwer, und zwar auf beiden Seiten der Kontroverse: Immerhin steht den Vertretern der „creation science“ z. B. der Harvard-Professor *E. O. Wilson* gegenüber, der die Evolutionstheorie zu einem politischen Heilsplan aufzublähen bemüht ist. Daher vergreift sich der Kommentator der »*Frankfurter Rundschau*« im Ton, wenn er von der „mittelalterlichen Dumpfheit“ spricht, „die das gläubige Volk von Louisiana (und Tennessee und anderen Gegenden) als allein gottgefällig betrachtet. Nach Harrisburg – und natürlich Tschernobyl – ist diese Dumpfheit lebensgefährlich“. Wenn überhaupt, dann geht Tschernobyl wohl nicht auf die mittelalterliche Dumpfheit von Fundamentalisten, sondern auf die aufklärerische Dumpfheit von Fortschrittsgläubigen zurück – oder hat der Kommentator im Eifer des Gefechts vergessen, daß die Staatsreligion der Sowjetunion sich definitiv nicht am Schöpfungsglauben orientiert? In Wirklichkeit bringt ein naiver Wissenschaftsglaube in unserer Situation ebenso Gefahren mit sich wie eine naive Wissenschaftsfeindschaft (die man den Kreatio-nisten im übrigen kaum vorwerfen kann, da sie sich ausdrücklich um wissenschaftliche Belege bemühen).

In der Bundesrepublik (wie im größten Teil Westeuropas) wird sich die öffentliche Aufgeregtheit der amerikanischen Debatte wohl deshalb vermeiden lassen, weil die Kirchen Gelegenheit haben, naturalistische Welt- und Menschenbilder im Religionsunterricht in Frage zu stellen. Dadurch spielt sich die Debatte um Schöpfungsglauben und Evolutionstheorie vorwiegend innerhalb der Kirchen ab und kreist um den Inhalt des Schöpfungsglaubens, der von seiten der Kirche schulisch dargestellt werden soll.

Schöpfungswissenschaft in der Bundesrepublik. Das Studienkolleg »Wort und Wissen« (Baiersbronn-Röt im Nordschwarzwald) erarbeitet zur Zeit ein alternatives Biologiebuch für den Schulunterricht, in dem die Schöpfungsgeschichte als biologisches Paradigma dient. Den Verfassern ist bewußt, daß das Buch unter deutschen Bedingungen nur in wenigen freien evangelischen Schulen eine Chance hat, tatsächlich benutzt zu werden, da sich die Landeskirchen nicht auf die Linie des Kreationismus begeben werden. Im übrigen vertritt »Wort und Wissen« nicht den Standpunkt der amerikanischen „creation science“, daß sich die naturkundliche Richtigkeit der Genesis wissenschaftlich beweisen lasse. Es wird der erkenntnistheoretisch differenzierte Ansatz verfolgt, die Genesis als paradigmatische Grundlage für die Biologie zu benutzen und durch eigene Forschung zu belegen, daß die von daher entwickelten Hypothesen der Schulmeinung ebenbürtig oder überlegen sind. Mit *Dr. Scherer* (Pflanzenphysiologe an der Universität Konstanz) und Dipl.-

Biologe *R. Junker* (fester Mitarbeiter in Röt) wirken Fachleute an diesem Unternehmen mit, deren Publikationen durchaus übliches Wissenschaftsniveau erreichen. Allerdings läuft der „paradigmatische Kreationismus“ von »Wort und Wissen« im Endziel doch wieder auf eine „creation science“ hinaus, denn wenn ein paradigmatischer Ansatz bessere Hypothesen liefert als ein konkurrierendes Paradigma, wird er zur Schulmeinung. Eine andere Art von Beweis für eine naturwissenschaftliche Theorie gibt es nicht, so daß »Wort und Wissen« zwar nicht im Moment, wohl aber auf lange Sicht, auf den naturwissenschaftlichen Beweis für die Schöpfungsgeschichte hinarbeitet. Initiator und Leiter der Studiengemeinschaft ist Professor *Horst W. Beck*, ein Pfarrer der Würtembergischen Landeskirche, der in den Kirchen der Umgebung regelmäßig als Prediger gerufen wird. In den letzten Jahren wurde er durch und mit »Wort und Wissen« zum Repräsentanten des Kreationismus im deutschen Sprachraum. Unter anderem gibt »Wort und Wissen« eine eigene Publikationsreihe heraus, die hohe Auflagen erzielt, und bietet in Röt fast monatlich Seminare (bevorzugt für Lehrer, Studenten und Schüler) an.

Die naturwissenschaftliche Position von »Wort und Wissen« läßt sich kaum kurz zusammenfassen, auch die Qualität der publizierten Texte unterscheidet sich erheblich. Negativ fällt z. B. »Fossilien und Evolution« von *Duane T. Gish* auf (WW Band 13), ein Buch voller naturwissenschaftlicher Mißverständnisse. Positiv wäre u. a. »Die Evolution der Evolutionstheorie« von *Reinhard Junker* hervorzuheben (factum, März/April 1985), dessen Argumente auch dem versierten Evolutionsbiologen einige Mühe abverlangen. Die wesentliche

Schwäche der Position von »Wort und Wissen« liegt darin, daß sie die Evolutionslehre in allen drei Hauptteilen widerlegen muß, nämlich sowohl die Kosmologie, als auch die Abstammungslehre (Deszendenztheorie) und die Selektionstheorie (den eigentlichen Darwinismus). Wissenschaftliche Schwachpunkte weist jedoch eigentlich nur die Selektionstheorie auf, die den Mechanismus der Evolution der Lebewesen, (die Gesetze des Evolutionsablaufs) zu erklären sucht. Gegen die Abstammungslehre, die die Tatsache der Evolution und den Stammbaum der Lebewesen beschreibt, lassen sich keine stichhaltigen Argumente vorbringen, und ähnliches gilt für die Kosmologie, die die Entstehung der Erde innerhalb des Weltalls zu erklären versucht. Die Gegnerschaft gegen alle drei Theoriebereiche (hinzu kommt noch die Geologie) läßt sich für »Wort und Wissen« von dem Ansatz her nicht vermeiden, die biblische Schöpfungsgeschichte als naturkundliche Wahrheit aufzufassen. Die Sicht des Bibeltextes als jeder (auch naturkundlicher) Art von Erkenntnis vorausgehender Wahrheit liefert vermutlich das Hauptmotiv für die Arbeit von »Wort und Wissen«. Es findet sich ausdrücklich formuliert von *Lutz von Padberg* (»Die Bibel«, WW Bd. 17), so daß im Zentrum der Debatte um die Evolutionstheorie erkennbar kein naturwissenschaftliches, sondern ein theologisches Problem steht. Diese Debatte kann offen geführt werden, da von »Wort und Wissen« ausdrücklich erklärt wird, die Ablehnung der biologischen Evolutionstheorie dürfte nicht zum Kriterium für die Echtheit des Glaubens gemacht werden. Das Gesprächsangebot, das mit dieser Haltung verbunden ist, sollte von Seiten andersdenkender Christen wahrgenommen werden.

he

ISLAM

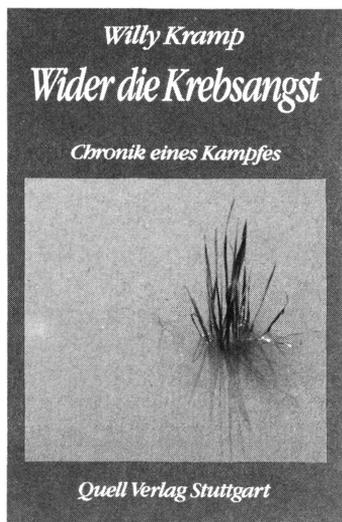
Religionsunterricht für arabische Schüler.

(Letzter Bericht: 1986, S. 277f) Den 6500 marokkanischen Kindern, die eine öffentliche Schule im Bundesland Nordrhein-Westfalen besuchen, wird im Rahmen des arabischen Sprachunterrichts auch islamische Religionslehre erteilt. Das ist einem Bericht zu entnehmen, der in einer Ausgabe des islamischen Nachrichtenmagazins »Impact International« veröffentlicht wurde. Demnach besuchen auch Kinder aus anderen arabischen Ländern diesen Unterricht, der von 19 marokkanischen Lehrern erteilt wird. Das Magazin hebt hervor, daß das nordrhein-westfälische Kultusministerium sich bereit erklärt habe, nach und nach die Besoldung der Lehrer zu übernehmen.

In der Bundesrepublik leben derzeit rund 48000 marokkanische Moslems, davon die übergroße Mehrheit in Nordrhein-Westfalen. Die Zahl der hier lebenden marokkanischen Kinder wird mit 16000 angegeben, von denen 11000 im schulpflichtigen Alter seien und eine deutsche Schule besuchen.

Die Einführung eines regelmäßigen islamischen Religionsunterrichts für die 128000 türkischen Kinder in Nordrhein-Westfalen scheiterte bisher an der Uneinigkeit und Zerstrittenheit der türkisch-islamischen Gemeinschaften, obwohl entsprechende Lehrpläne vorliegen und an einigen Schulen des Landes erprobt werden. Diese Lehrpläne sind vom Landesinstitut für Schule und Weiterbildung in Zusammenarbeit mit türkischen Pädagogen erarbeitet worden. Sie werden vor allem von den fundamentalistisch orientierten türkischen Moslemorganisationen scharf abgelehnt.

(Quelle: »Islam-Nachrichten« Nr. 26/16).



Willy Kramp

Wider die Krebsangst

Chronik eines Kampfes
280 Seiten. Fest gebunden.
Mehrfarbiger Überzug.
DM 28.-

Willy Kramp litt seit vielen Jahren an Krebs. In diesem Buch, an dem er drei Jahre lang gearbeitet hat, gibt er Rechenschaft über sein Leben mit dieser heimtückischen Krankheit. Ein Kampf wird beschrieben: Erste, dann sich wiederholende Anzeichen, Operationen, Bestrahlungen, Wechsel zwischen Stillstand und neuen Überfällen.

Ein Höhepunkt des Buches ist sein Streitgespräch mit dem Schmerz, den der Kranke als hinterhältigen, unbarmherzigen Widersacher erfährt, dem er in Sieg und Niederlage verhaftet ist, gegen den er seinen ganzen Lebenswillen und seine ganze Phantasie aufbietet.

»In den vergangenen dreizehn Jahren habe ich die Erfahrung gemacht, daß die Krankheit ›Krebs‹ mein Leben und Wirken nicht *im Kern* zu schwächen vermochte; vielmehr brachte der vernünftige und furchtlose Umgang mit dem ›Feind‹ den Gewinn einer reiferen und toleranteren Sicht auf Leben und Tod.«

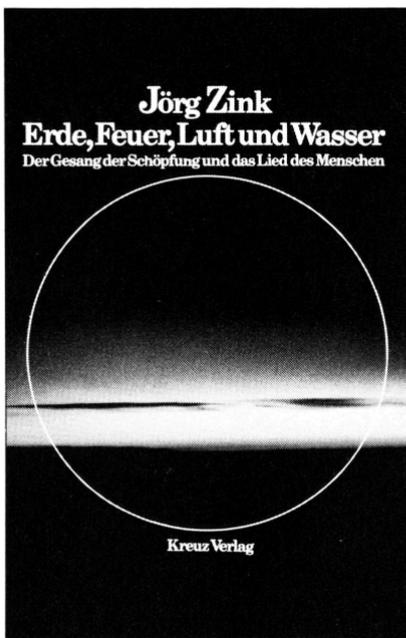


QUELL VERLAG

STUTTGART

Brücken zum
Menschen -
Bücher vom
Kreuz Verlag

Der Gesang der Schöpfung und das Lied des Menschen



Jörg Zink
*Erde
Feuer
Luft
und
Wasser*

180 Seiten,
24 Farbtafeln,
gebunden
DM 38,-

Die vier Elemente, ein uraltes Bild für die Ordnung, die Ganzheit und Harmonie der Welt, finden sich in den Aussagen der Bibel über Gott und Geist und ebenso in den Gleichnissen Jesu wieder. Jedem der vier Elemente widmet Jörg Zink ein Kapitel, in welchem er von der Erfahrung ausgeht und bei der Verklärung des Elementaren im schöpferischen Geist, im auferstandenen Christus endet. Der Weg des einzelnen Menschen zur Ganzheit und damit zur Einheit mit Welt, Seele und Gott führt durch die Grunderfahrungen und -ordnungen, die an den Elementen ablesbar sind: das Gesetz der Entsprechungen (Erde), das Gesetz des Gegensatzes (Feuer), das Gesetz der Resonanz (Luft) und das der Wandlung (Wasser).

„Gott ist ein Liebhaber des Lebens, und die vitale Energie in allem ist sein unvergänglicher Geist. Es gilt daher, mit allen Sinnen und Kräften wahrzunehmen, was ist.“ *Jörg Zink*



**Kreuz
Verlag**



Ingrid Reimer

Verbindliches Leben

in Bruderschaften,
Kommunitäten,
Lebensgemeinschaften
Mit einem einleitenden
Beitrag von Helmut Claß
und Selbstzeugnissen
der Gemeinschaften
192 Seiten. Kartoniert.
Mehrfarbiger Umschlag.
DM 14,80

Dieses Buch gibt in knapper und übersichtlicher Darstellung einen Gesamtüberblick über die Bruder- und Schwesternschaften, Kommunitäten und neuen Lebensgemeinschaften in der Bundesrepublik. In steckbriefartiger Kürze werden rund 50 Gemeinschaften vorgestellt. Jede Gemeinschaft kommt mit einem für sie charakteristischen Text selbst zu Wort. So entsteht ein lebendiger Eindruck von den Gruppen, ihren Impulsen, ihrem geistlichen Leben, ihren Aufgaben und Einrichtungen. Den Einzeldarstellungen ist ein allgemeiner Teil vorangestellt, der das Verständnis dieser in unserem Jahrhundert neu aufgetretenen evangelischen Gemeinschaften aufschließen möchte. Bischof D. Helmut Claß, der Beauftragte der EKD für den Kontakt zu den Kommunitäten, hat in einem einleitenden Beitrag herausgearbeitet, wie unsere Volkskirche gerade in ihrer heutigen Situation auf Impulse solcher Gemeinschaften angewiesen ist.



QUELL VERLAG

STUTT GART

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 22 70 81/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 897, 7000 Stuttgart 1, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 36,- einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 3,20 zuzüglich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.